Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 270 (1. Blatt) — **Dienstag, den 17. November 1925.** — **53. Jahrgang.**

Die Deutschnationalen gegen Locarno!

Einstimmiger Beschluß des Parteitages.

Der deutschnationale Parteitag, der im Festsaal des Kriegerwaisenhauses in Berlin unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung zusammentrat, nahm zur Außenpolitik einstimmig eine

Entschließung

an, die besagt:

„In dem Vertragswerk von Locarno sind die deutschen Lebensinteressen nicht gewahrt. Ein Verzicht auf deutsches Volk und Land ist nicht ausgeschlossen. Der Pakt und die westlichen Schiedsverträge bieten Deutschland gegen Sanktions- und Einmarschgefahr keine genügenden Garantien. Durch die westlichen Schiedsverträge wird eine Revision unserer unmöglichen Ostgrenzen bedenklich erschwert. Die deutsche Handlungsfreiheit zwischen Ost und West ist gegen alle Gefahren des Artikels 16 der Völkerbundssatzung nicht geschützt. Die Abrüstung der Ententestaaten ist in keiner Weise gesichert. Die sogenannten Rückwirkungen sind nach allen bisherigen Verlautbarungen völlig ungenügend. Von einer Verkürzung der Besatzungsfristen für die zweite und dritte Zone und der Abstimmungsfrist für das Saargebiet ist überhaupt keine Rede.

Das Vertragswerk von Locarno ist daher für die deutschnationale Volkspartei unannehmbar.

In einmütiger Geschlossenheit ruft der Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei auf zum rücksichtslosen Kampf gegen das Werk von Locarno gegen eine schwere Gefahr für Deutschlands Freiheit und Zukunft!

In einer weiteren Entschließung, die ebenfalls einstimmig Annahme fand, wurde zum Ausdruck gebracht, daß der amtliche Widerruf des deutschen Schuldbekenntnisses noch nicht mit dem erforderlichen Nachdruck vertreten worden ist. Den aus dem Kabinett ausgeschiedenen deutschnationalen Ministern Schiele, Neuhaus und v. Schlieben wird in einer dritten Entschließung uneingeschränktes Vertrauen ausgesprochen. Schließlich wird in einer vierten Entschließung aller deutschen Volksgenossen, die gewaltsam vom Mutterlande losgerissen sind, gedacht und erklärt, daß der Aufbau des neuen Reiches sich vollziehen werde und müsse auf der Grundlage des gesamten äußerlich und innerlich geeinten deutschen Volkstums im Herzen Europas.

Reichsparteitag des Zentrums.

In der Stadthalle zu Kassel trat die Zentrumspartei zu ihrem vierten Reichsparteitag zusammen, zu dem sich über 600 Vertreter aus allen Teilen des Reiches, darunter der Vizepräsident des Reichstages Dr. Bell, der preußische Volkswohlfahrtsminister Hirtsiefer, Reichsarbeitsminister Dr. Braun, Dr. Hermes usw. eingefunden hatten.

Reichskanzler a. D. Marx

sprach über das Wesen und die Aufgaben der deutschen Zentrumspartei in der deutschen Politik und erklärte zu der durch den Vertrag von Locarno geschaffenen Lage u. a.: Allem Anschein nach sind die sogenannten Rückwirkungen nunmehr derartig gesichert, daß wohl eine große Mehrheit im Reichstage den Verträgen von Locarno zustimmen wird. Der Antrag dazu verkennt nicht die schweren und weitgehenden Bedenken, die es verhindern, die Abmachungen von Locarno mit Begeisterung zu begrüßen. Immerhin bedeuten diese Vereinbarungen einen großen und hoffentlich erfolgreichen Schritt auf dem Wege zur Befriedung nicht nur Europas, sondern der ganzen Welt.

Die Zentrumspartei ist entschlossen, diesen Weg friedlicher Verständigung, der in keiner Weise eine freiwillige Auseinandersetzung über strittige Grenzfragen ausschließt, mit aller Entschiedenheit weiter zu verfolgen. Sie wird auch den Beitritt Deutschlands zum Völkerbund unterstützen, weil sie im Völkerbund ein Instrument erblickt, den Weltfrieden und die friedliche Verständigung in erfreulicher Weise zu fördern.

Wirth tritt nicht wieder in die Zentrumsfraktion ein?

Wie man erfährt, ist von einem Wiedereintritt Dr. Wirths in die Reichstagsfraktion der Zentrumspartei bis auf weiteres keine Rede. Wirth hat vielmehr die Absicht, schon in der nächsten Zeit an verschiedenen Stellen des Reiches im Sinne eines republikanischen und demokratischen Zentrumsgedankens Versammlungen abzuhalten. Im Parteiausschuß war die überwiegende Stimmung gegen Wirth, doch ist das noch kein Barometer für den Verlauf des Parteitages selbst.

Das Vorspiel.

Parteitage. — Prüfung der „Rückwirkungen".

Mit dieser Woche hat die politisch-parlamentarische Tätigkeit wieder eingesetzt. Tritt auch der Reichstag erst am Freitag zusammen, so bilden doch die Parteitage der Deutschnationalen und des Zentrums, über die an anderer Stelle berichtet wird, einen bedeutsamen Auftakt zu den wichtigen Entscheidungen, die Anfang nächster Woche im Reichstag fallen sollen.

Kabinettsrat in Berlin.

Die Note der Botschafterkonferenz, in der die Reichsregierung von dem Räumungsbeschluß und von den in Aussicht genommenen Milderungen der Rheinlandbesatzung in Kenntnis gesetzt wird, hat gestern bereits das Reichskabinett beschäftigt.

Welche Maßnahmen werden die Besatzungsmächte treffen?

Die Note der Botschafterkonferenz wurde gestern in ihrem Wortlaut bekannt. Zu dieser Note ist zur Erläuterung

ein amtlicher Kommentar

auf Grund der mit den Besatzungsmächten geführten Verhandlungen erschienen, so daß wir uns den Abdruck der umfangreicheren Note selbst versagen und uns mit der Mitteilung dieses Kommentars begnügen:

Darnach werden die Besatzungsbehörden im einzelnen folgende Maßnahmen treffen:

1. Die Stärke der Besatzungstruppen in der zweiten und dritten Zone soll auf ein Maß herabgesetzt werden, daß sie künftig ungefähr dem normalen Stande, d. h. ungefähr der Stärke der deutschen Truppen entspricht, die dort im Jahre 1914 vor Ausbruch des Krieges in Garnison standen.

2. Die Quartierlasten der Bevölkerung sollen u. a. dadurch vermindert werden, daß die zur Zeit beschlagnahmten Schulen und Sportplätze und ebenso auch alle diejenigen Privatwohnungen frei gegeben werden, die für die Besatzungstruppen nicht unbedingt benötigt werden.

3. Das System der Delegierten wird restlos beseitigt.

4. Das gesamte Ordonnanzsystem wird einer radikalen Revision unterzogen. Die Ordonnanzen werden größtenteils aufgehoben oder gemildert. Von den bisher erlassenen 307 Ordonnanzen wird schließlich nur ein geringer Bruchteil übrig bleiben. Jede Einmischung in die deutsche Verwaltung wird fortfallen.

5. Der Abfall der Ordonnanzen wird automatisch zu einer starken Einschränkung der Militärgerichtsbarkeit führen, da diese die Zuständigkeit für alle Verstöße gegen die Ordonnanzen in Anspruch nahm. Darüber hinaus wird der Umfang der Militärgerichtsbarkeit noch dadurch vermindert, daß ganze Kategorien von Fällen auf die deutsche Gerichtsbarkeit übertragen werden.

6. Die Verhandlungen über die beschleunigte Durchführung der Reform des Besatzungsregimes werden von dem neubestellten Reichskommissar für die besetzten Gebiete sofort mit der Rheinlandkommission aufgenommen werden.

Die Lohnfragen bei der Reichsbahn.

Die Reichsbahndirektion Berlin lehnt Verhandlungen ab.

Wie der „Vorwärts" mitteilt, hat die Reichsbahndirektion Berlin den Antrag des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands auf Verhandlungen über die Erhöhung der Bezüge der Eisenbahner abgelehnt. Der Einheitsverband hat darauf den Schlichter angerufen.

Die Auswirkung der preußischen Amnestie.

Amtliche Ziffern.

Zu der Frage der praktischen Auswirkung der preußischen Amnestie vom 21. August 1925 liegt nunmehr das Ergebnis der statistischen Erhebungen für die ersten zwei Monate seit dem Inkrafttreten der Amnestie vor. Danach sind in der Zeit vom 21. August bis zum 20. Oktober 1925 die Vergünstigungen der preußischen Amnestie 22 869 Personen zu Teil geworden. In dieser Zahl sind enthalten 6613 Fälle, in denen bei der Staatsanwaltschaft oder dem Gericht schwebende Verfahren niedergeschlagen, und 16 256 Fälle, in denen rechtskräftig erkannte Strafen erlassen worden sind. Bei den auf Grund der preußischen Amnestie erlassenen Strafen handelt es sich in 11 569 Fällen um Gefängnisstrafen, in 373 Fällen um Festungshaft, in 44 Fällen um Haftstrafen und in 4270 Fällen um Geldstrafen. Die Fälle, in denen auf Grund der Reichsamnestie eine Vergünstigung eingetreten ist, sind in den oben mitgeteilten Zahlen nicht enthalten.

Anschlag auf eine Synagoge.

Nach einer Mitteilung der Leipziger Polizei war von mehreren Mitgliedern einer rechtsgerichteten Organisation geplant, die Leipziger Gemeindesynagoge in die Luft zu sprengen. In der Angelegenheit ist ein 26jähriger Diplomlandwirt und ein 22jähriger Goldschmied verhaftet und der Staatsanwaltschaft zugeführt worden. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Die Organisation als solche dürfte an dem Attentatsplan nicht beteiligt gewesen sein.

Zum Untergang des englischen U-Bootes M 1.

Deutsches Rettungswerk.

Die Londoner Blätter veröffentlichen Angaben und ausführliche Beschreibungen des deutschen See-Tauch-Apparates, der zu dem Rettungswerk herangezogen worden ist, und hoffen, das Wrack des gesunkenen U-Bootes Nr. 1 zu finden und gegebenenfalls zu heben.

„Daily Mail" zufolge sind in Portland an Bord eines britischen Zerstörers 8 deutsche Taucher mit 2 Apparaten eingeschifft worden, die mit ihren Versuchen bereits begannen. In der Nähe der Unglücksstelle sind fünf verschiedene Hindernisse auf dem Meeresgrunde mit Hilfe von Hydraphonen festgestellt wurden.

Einer weiteren Meldung zufolge haben britische Seeflugzeuge einen 100 Fuß breiten Oelfleck wahrgenommen, der durch Bojen gekennzeichnet worden ist.

Mehrere Blätter veröffentlichen Aussagen hervorragender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zu der Frage der Abschaffung der U-Boote. In zahlreichen der abgegebenen Aeußerungen wird darauf hingewiesen, daß Frankreichs Haltung in dieser Frage eines der Haupthindernisse ist.

Die Wirren in China.

Reuter meldet aus Tsingtau: Eine Division der Tschantungtruppen meuterte und griff eine russische Brigade im Rücken an, während die Russen das Vordringen der Streitkräfte Wu-pei-Fus aufzuhalten versuchten. Von den 3000 russischen Söldnern, bei denen sich auch eine Panzerwagenabteilung befand, wurden die meisten getötet.

Bleibt die Militärkontrollkommission?

Nach einer Meldung des „Matin" wird die Interalliierte Kontrollkommission in Berlin ohne Zweifel nicht zu gleicher Zeit mit der Räumung von Köln aufgelöst werden, selbst wenn die in der letzten Note der Botschafterkonferenz bekanntgegebenen Forderungen der Alliierten in der Entwaffnungsfrage erfüllt werden sollten; man sieht nur eine Verringerung ihres Bestandes vor.

*

Kleine Nachrichten.

Die Kommunisten haben im Preußischen Landtag in einem Urantrag die sofortige Verhaftung des ehemaligen bayrischen Kronprinzen Rupprecht gefordert.

Zu einer Schlägerei zwischen Reichswehr und Zivilpersonen kam es in der Nacht in einem Berliner Tanzlokal, wobei zwei Reichswehrsoldaten verletzt wurden.

Der Reichsverband der deutschen Fruchtgroßhändler e. V. Berlin hält seine Generalversammlung in diesem Jahre in der Zeit vom 9. bis 12. Januar in Essen ab.

Die Demission des holländischen Kabinetts wurde von der Königin der Niederlande in Erwägung gezogen, die gleichzeitig sämtliche Minister bat, die laufenden Geschäfte zu erledigen.

Der erst vor einigen Tagen erhöhte Brotpreis in Paris, der auf 1,60 Fr. das Kilo festgesetzt wurde, wird am 24. Nov. abermals und zwar auf 1,65 Fr. erhöht.

Der Strafantrag im Bothmer-Prozeß.

Der Staatsanwalt hält die Gräfin in allen Punkten für schuldig.

Das Potsdamer Gerichtsgebäude erreichte am gestrigen Montag einen noch nie dagewesenen ungeheuren Besucherzudrang. Die Tür zum Sitzungssaal wurde von den Menschenmassen förmlich gestürmt.

Nachdem der greise Landgerichtspräsident Rieck noch in einigen Punkten Aufschluß gegeben hatte, begann der Erste Staatsanwalt Gerlach sein Plaidoyer.

Sehr auffallend — so führte der Staatsanwalt aus — sind in diesem Prozeß Dichtung und Wahrheit, Ritterlichkeit und getäuschtes Vertrauen vor unseren Augen vorübergehuscht. Ritterlichkeit, die Achtung und Ehrfurcht gebietet, haben der Gatte der Angeschuldigten und der betagte Landgerichtspräsident bewiesen. Bei den Vorgängen, die uns bei diesem Prozeß zu beschäftigen hatten,

scheinen der Gräfin wohl Heinzelmännchen, hilfsreiche Feen und Zauberer dienstbar gewesen zu sein.

Anders ist es wohl kaum erklärbar, daß die bekannten Pakete ihren Weg über die Tür der Gräfin gefunden haben. Auch während dieses Prozesses, wenn sich die Dinge für die Angeklagte besonders kritisch gestalteten, traten immer wieder hilfsbereite, gütige Feengestalten auf und holten Entlastungsmaterial herbei. Immerfort stoßen wir in dem Prozeßverlauf auf Märchen der verschiedensten Art. Da ist zuerst der „Teppichhändler", dem die Angeklagte die Perserbrücken des Präsidenten Rieck abgekauft haben will. Ein weiteres Märchen ist die Behauptung, die Gräfin sei das Opfer eines hetzerischen Kesseltreibens geworden. Ich übernehme alle Verantwortung für das Vorgehen der Polizei, deren Maßnahmen mit meiner Genehmigung und auf meine Anordnung getroffen wurden.

Stark verdächtig trete es in die Erscheinung, daß die Gräfin vom Salontisch die Fingerspuren fortgewischt habe, trotzdem ihr von der Zeugin Badura ausdrücklich gesagt wurde, für die Polizei seien diese Fingerabdrücke von höchster Bedeutung. Während der Staatsanwalt den Diebstahl zweier Pokale aus der Rieckschen Truhe fallen läßt, hält er die Gräfin in allen übrigen Punkten für überführt.

Was die Polziner Diebstähle angehe, so habe sich der Arbeiter Stangen nach und nach festgeredet und schließlich sei diese Hilfskraft infolgedessen umgefallen. Die Angeschuldigte müsse der Polziner und Potsdamer Diebstähle als überführt angesehen werden. Zugute zu halten sei es der Gräfin, daß sie bisher nicht bestraft sei, daß sie sich in seiner unangenehmen Notlage befand, da man ihr Wucherzinsen abverlangt hatte.

Der Staatsanwalt beantragte für die Polziner Diebstähle je sechs Monate Gefängnis und für die Diebstähle im Rieckschen Hause ein Jahr drei Monate Gefängnis. Unter Berücksichtigung der erlittenen Untersuchungshaft bitte er, auf eine Zusammenziehung dieser Strafen auf zwei Jahre Gefängnis zu erkennen.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 17. November.

Buß- und Bettag.

Wenige Tage vor dem nahen Ende des Kirchenjahres wird in den meisten Ländern des Deutschen Reiches der allgemeine Buß- und Bettag begangen.

An dieser alten Einrichtung ist festgehalten worden, und wenn wir uns die Sorgen und Nöte im Ringen um die Existenz, die Gegensätze im politischen Leben und die mancherlei Bedrängnisse, die auf uns einstürmen, vergegenwärtigen, so kann uns ein solcher Tag des Selbstbesinnens erwünscht sein, an dem wir von allen Aeußerlichkeiten losgelöst sind und uns Rechenschaft über unser Tun und Lassen ablegen können. Der Buß- und Bettag ist ein Merkstein im Dasein, und jeder darf sich freuen, der im Hinblick darauf sagen kann, daß er mit sich selbst ins Reine gekommen ist.

Seit elf Jahren haben wir eine Aera, in der nicht nur im Leben der Staaten, sondern auch in dem der Einzelnen ein Entschluß und ein Handeln das andere jagen, ohne daß Frist geblieben wäre, die Tragweite genau zu überlegen. Es ist sehr schwer geworden, im wirbelnden Taumel der Ereignisse festen Boden unter den Füßen zu behalten. Viele sind materiell zugrunde gegangen, vielleicht noch mehr moralisch, und eine große Zahl hat mit dem Besitz auch die Ehre verloren.

Millionen fehlt der feste Halt. Sie fahren deshalb fort, mit dem Geschick zu hadern. Sie suchen bei Anderen die Schuld. In allererster Linie aber haben sie die Pflicht, zu prüfen, ob die eigenen Wünsche und Pläne mit unserem Können in Einklang standen. Auch hier gibt es eine Gerechtigkeit und eine Wahrheit. Das gilt für einen Jeden.

Ein jeder tätige Mensch soll sich von dem Erfolge seiner Arbeit Rechenschaft ablegen und untersuchen, ob sein wirtschaftliches Dasein und das seiner Angehörigen, für das er zu sorgen hat, gesichert ist. Aber der volle Lebenswert drückt sich nicht im Gelde aus, sondern in der wahren seelischen Zufriedenheit. Und diese beruht auf geistigen Tatsachen, oft nur auf stillen Gedanken, also fast immer nur auf Dingen, von welchen Andere geringe oder keine Kenntnis haben. Es ist das Forum des Gewissens, vor dem wir uns einmal rechtfertigen müssen, und die innere Stimme, die niemand überhören kann, kündet uns auch den Spruch des Gewissens.

Möge für jeden Einzelnen der Buß- und Bettag ein Tag des guten Erkennens und ein Tag seligen Gewinnes werden!

*

Erhöhung der Mieten
zum 1. Januar.

Der Entwurf über die Erhöhung und Neuverteilung der Hauszinssteuer in Preußen liegt zur Zeit dem Staatsministerium zur Beschlußfassung vor. Die Vorlage wird nächste Woche dem Staatsrat zugehen, der Ende der nächsten Woche sein Gutachten abgeben wird, damit die Neuregelung am 1. Januar 1926 in Kraft treten kann. Im Zusammenhang damit steht eine weitere Erhöhung der Mieten zum 1. Januar bevor.

*

Zunahme der Spartätigkeit in Preußen.

Nach der Statistischen Korrespondenz sind in den öffentlichen Sparkassen Preußens in den ersten ¾ Jahren des Jahres 1925: 542,5 Millionen Mark zugeflossen. Die Ende 1924 vorhandenen Spargelder der Kassen haben sich dadurch um 133,8 Prozent vermehrt, also mehr als verdoppelt.

*

(Die Vorzugsrente.) Das Stadtwohlfahrtsamt teilt uns mit: Seit geraumer Zeit werden von den Sparkassen und Banken die Anträge auf Umtausch der nach dem Anleiheablösungsgesetz abzulösenden Altbesitzanleihen und auf Gewährung von Auslosungsrechten entgegengenommen. Inzwischen ist auch die praktische Behandlung der Vorzugsrente geregelt worden. Die Entgegennahme der Anträge der in der Stadt Kamen wohnenden Altbesitzer geschieht auf dem Wohlfahrtsamt. Daneben kann jedoch auch der Antrag bei der Bezirksfürsorgestelle (Kreisausschuß) Hamm gestellt werden. Für den Antrag ist ein Formular zu benutzen, das auf dem Wohlfahrtsamt ausgehändigt wird. Hier erhalten auch die Antragsteller jede gewünschte Auskunft und alle erdenkliche Hilfe. Die Vorzugsrente wird nur auf Antrag gewährt. Rentenberechtigt ist nur derjenige Altbesitzer, dem ein Auslosungsrecht zusteht, der bedürftig ist, im Inland wohnt und deutscher Reichsangehöriger ist. Das Auslosungsrecht braucht nicht schon anerkannt worden zu sein. Es genügt, wenn es bei der Vermittlungsstelle (Sparkasse, Bank) beantragt worden ist und eine Bescheinigung über den Antrag vorgelegt wird. Bedürftigkeit liegt vor, wenn das Einkommen des Antragstellers in dem der Antragstellung vorhergehenden Kalenderjahr 800 ℳ und weniger beträgt. Die Vorzugsrente beträgt 80 Prozent des Auslosungsrechts, jedoch nicht mehr als 800 ℳ jährlich. Während des Bezuges der Rente ruht das Auslosungsrecht. Die Rente erhöht sich auf höchstens 1000 ℳ je Jahr, wenn der Altbesitzer auf das Auslosungsrecht verzichtet. Ist er z. Zt. des Verzichts 60 Jahre alt, so beträgt die Rente höchstens 1200 ℳ jährlich. Die Vorzugsrente wird vom 1. des Monats ab gewährt, in dem sie zuerkannt wird. Ist der Antrag vor dem 1. April 1926 gestellt worden, so wird die Rente vom 1. des auf die Antragstellung folgenden Monats gezahlt. Die Gewährung und Zahlung der Vorzugsrente geschieht durch die Reichsschuldenverwaltung. Zahlung erfolgt in zwei gleichen Teilbeträgen halbjährlich im voraus. Uebersteigt sie nicht den Betrag von 100 ℳ, so findet Zahlung jährlich im voraus statt. Ueber die Vorzugsrente wird von der Reichsschuldenverwaltung eine Urkunde angefertigt und dem Rentner zugestellt. Ueber alle die Vorzugsrente betreffenden Fragen gibt das Wohlfahrtsamt gern Auskunft.

(Invaliden-Quittungskartenkontrolle.) In diesen Tagen findet in unserer Stadt die Revision der Quittungskarten für die Invaliden Versicherung statt. Es liegt im Interesse aller Arbeitgeber, die Karten ausreichend zu bekleben. Auch für Dienstmädchen sind Invalidenmarken zu kleben.

(Verlegung der Straßenbahn-Haltepunkte.) Auf eine Anregung des Verkehrsvereins, die in dessen letzter Vorstandssitzung beschlossen worden war, hat die Kleinbahn Unna-KamenWerne verschiedene Haltestellen etwas verlegt, sodaß die Haltepunkte Bahnhofstraße-Ostenmauer, Weststraße-Kampstraße, Weststraße-Kämerstraße, Westraße-Westenmauer sich jetzt an den betreffenden Straßenmündungen befinden. Diese neue Maßnahme scheint für verschiedene Beobachter ein unverständlicher Schritt zu sein, während sie sich in der Tat und nur auf langjährige Erfahrungen stützt, die in großen und kleinen Städten mit ihr gemacht wurden. Wir finden in Großstädten keine Straßenbahnhaltestelle, die sich inmitten einer Straßenlänge befindet, obwohl in der Nähe eine andere Straße kreuzt. Bei Passieren dieser Kreuzung hätte der Triebwagen dann bereits eine Geschwindigkeit erlangt, die für aus der anderen Straße kommende Fuhrwerke gefährlich werden könnte. Anders aber ist's wenn die Straßenbahn an der Straßenmündung hält, wenn ihr vorderer Teil in die einmündende Straße hineinragt und so alle herankommenden Fuhrwerke warnt, dann aber auch in langsameren Anfahrttempo die Straße selbst passiert. Es darf daran erinnert werden, daß vor Jahren auf der Bahnhofstraße ein Kamener Bürger dadurch den Tod fand, daß die Straßenbahn bei einer Straßenkreuzung in seinen Wagen fuhr. Die Verlegung der Straßenbahnhaltestelle bedeutet also auf jeden Fall eine Maßnahme, die anerkannt und begrüßt werden muß.

(Empfindlicher Verlust.) Der schwer kriegsbeschädigte Bote der Schachtanlage Grimberg in Bergkamen hatte Einzahlungen am hiesigen Postamt und Amtsgericht zu besorgen und bemerkte dabei plötzlich, daß ihm der Betrag von 100 Mark fehlte. Da er nur einen Arm benutzen kann, ist es leicht möglich, daß er den Betrag an der Tasche vorbeischob und dieser von einem Finder zurückbehalten wurde. Der größte Schein war ein Fünfzigmarkschein, außerdem 20 Mark- und kleinere Scheine. Der Bote, der den Schaden ersetzen muß, geriet durch den Verlust in arge Bedrängnis. Der Finder wird daher ein Zurückhalten des Geldes vor seinem Gewissen nicht verantworten können. Falls er sich vor direkter Rückgabe scheut, sind wir bereit, den Betrag ohne Namens- oder sonstige Angaben dem Verlustträger zurückzugeben. Hoffentlich hat diese dringende Bitte Erfolg.

Auswärtige Radaubrüder, die einem Ahlener Fußballverein angehören und am Sonntag nachmittag gegen einen hiesigen Verein gekämpft hatten, konnten sich am Sonntag abend auf dem hiesigen Bahnhof nicht genug tun in flegelhaftem Benehmen, Schreien und Johlen. Den sie zur Rede stellenden Beamten der Bahn setzten sie Schimpfworte gegenüber. Schließlich nahm die herbeigerufene Polizei zwei der Bürschlein fest, während sich der dritte ganz ruhig aus dem Staube machte. Die beiden, Bergmann M. und S. aus Ahlen, wurden bis zum nächsten Morgen in Polizeigewahrsam behalten und erst dann freigelassen. Sie sollen den Weg dann ganz sittsam zurückgelegt haben.

Südkamen, 17. Nov. **(Gemeinderatssitzung.)** In der am Samstagabend im Lokale Düfelshöft tagenden Gemeindevertreter-Sitzung wurde beschlossen, die Erweiterung des Friedhofes, die nach einer Vorlage M. 2900.— erfordern würde, successive vorzunehmen und im Frühjahr 1926 zunächst einen Hauptweg und den Entwässerungsgraben anzulegen. Die Einholung des Rezesses zur Umtragung der schon seit längerer Zeit von der Gemeinde übernommenen Wege ins Grundbuch wird genehmigt. Die Schulwiese soll öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Als Wahlvorsteher bei der Provinzial- und Kreistagswahl wird der Gemeindevorsteher Wibbeling, als Stellvertreter Gem.-Vertr. Kassing bestellt, als Wahllokal wird das Lokal Düfelshöft bestimmt. Unter Verschiedenes wurde u. a. die Anlage einer elektrischen Lampe im Spritzenhaus beschlossen, außerdem wurde über die Holzbelieferung der Schulen debattiert.

#

Dortmunder Rundschau.

(Keine Auflösung des Rundfunkorchesters.) Nach verschiedenen einander widersprechenden Erklärungen der Direktion des Dortmunder Senders teilt das Presseamt jetzt mit, daß das Orchester des Dortmunder Senders nicht aufgelöst werde.

(Beraubung der Theaterkasse.) In der Nacht vom 13. zum 14. Nov. wurde im Kassenraum des Dortmunder Stadttheaters der dort befindliche Geldschrank mit einem Nachschlüssel geöffnet und daraus die Summe von 38 600 M k. entwendet. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, zwei an dem Diebstahl beteiligte Personen festzunehmen, die bereits ein Geständnis abgelegt haben. Ein Teil den entwendeten Summe wurde wieder herbeigeschafft. Einem dritten Täter ist man auf der Spur. Mit seiner Verhaftung hofft man den Rest der gestohlenen Summe hiederzuerlangen.

Tagung des Jungdeutschen Ordens.

Im neuen Deutschland ziehen wir fortgesetzt mit den Fahnen unserer politischen Bekenntnisse durch die Straßen. Die jüngste Generation weiß gar nicht, daß es einmal Zeiten gab, in denen wir das nicht für unsern Lebenszweck hielten. Vor nicht langem war es das Reichsbanner, das die Farben schwarz-rotgald entfaltete, und Dortmund stand in seinem Zeichen. Gestern hatte die Stadt schwarz-weißrot geflaggte Straßen und, mit den Spielleuten voran, durchzogen in großer Zahl die Banner mit dem schwarzen Kreuz in weißem Felde die einzelnen Stadtteile. Der Jungdeutsche Orden hatte eine Tagung, und die Anwesenheit der Scharen seiner Anhänger bestimmte das Straßenbild.

*

Um was es sich bei dieser Bewegung handelt, davon gab einen knappen, deutlichen Umriß eine Pressekonferenz, in der der Hochmeister des Ordens, Mahraun, und der Ordenskanzler, Bornemann, die wichtigsten Ziele beleuchteten und viel ehrliches Wollen für das Vaterland hervorkehrten.

Besonders das ehrliche Wollen hat man ausdrücklich, bei allen Erörterungen, auch bei Stellungnahme von gegnerischer Seite, dem Jungdeutschen Orden nicht abzuerkennen. Das ist in der Tat etwas Entscheidendes für unsere politische Wiedergesundung: Dem Anderen den guten Willen zuzugestehen. Solange wir leider in der Flaggenfrage geteilt sind, solange wir glauben, nicht anders zu können, als fortgesetzt mit unseren Bannern durch die Straßen zu ziehen, solange sollten die jeweilig „Andersdenkenden" und die Zuschauer sich wenigstens insoweit in Selbsterziehung üben, daß sie sich vor Spott- und Haßausbrüchen auf der Straße hüten! Viele meinen, wir wären weltpolitischer geworden, hätten durch die Umwälzungen weitere Horizonte gewonnen. Also zeige man auch, daß man über enge Zäune, die wir unter uns immer wieder aufzurichten eine fabelhafte Fertigkeit haben, hinwegzublicken verstehen, und sei es auch nur unter der Erkenntnis, wie sehr und wie leicht wir alle Irrtümern verfallen können, wie es keine bezugsfertigen Wahrheiten gibt, sondern wie jede Einsicht von uns selbst in selbstloser Sachlichkeit erarbeitet werden muß. Die Beschäftigung mit dem innerpolitischen Gegner ist nur dann ehrlich, wenn sie das Streben fördert, zusammen zu kommen, um unser Leben wieder wohnlich zu machen für alle, die wir aufeinander angewiesen sind.

*

Ueber den Verlauf der Veranstaltungen berichtet Wolffs Büro: Der Jungdeutsche Orden veranstaltete am 14. und 15. November in Dortmund eine Kundgebung für die befreiten Gebiete. An der Kundgebung nahmen außer der Ortsgruppe Dortmund die Gruppen Westfalen, Grafschaft Mark, Bergisches Land, Niederrhein, Lennegau, Sauerland, Münsterland, Südwestfalen, Ebbegau usw. teil. Die Kundgebung begann mit gemeinsamen Feiern, die am Samstag abend in verschiedenen Lokalen stattfanden. Die Feier im Gewerbeverein zog große Ansammlungen in den benachbarten Straßen nach sich, doch konnten, dank der getroffenen polizeilichen Maßnahmen, Zusammenstöße verhindert werden, wozu seitens der KPD. durch Plakate und in Versammlungen aufgefordert worden war.

Nach einer Werbeversammlung am Sonntag morgen folgte ein gemeinsamer Kirchgang und darauf die Niederlegung eines Kranzes am Bismarckdenkmal. Nachmittags 2 Uhr bewegte sich der imposante Festzug, an dem gegen 13 000 Mann teilnahmen, zur Hälfte etwa Kriegsteilnehmer, über die Wälle und durch die Straßen der Stadt zum Hansaplatz. Um 3 Uhr wurde der Gefallenen gedacht, durch Stillstehen, Abnehmen der Kopfbedeckung und Spielen des Liedes vom guten Kameraden. Auf dem von vielen Tausenden gefüllten Hansaplatz fand dann eine Kundgebung statt, bei der in kurzen Ansprachen Hochmeister Mehrmann und Herr Winnig auf die Notwendigkeit der Einigkeit Deutschlandes hinwiesen u. an das Pflichtbewußtsein der Jugend appellierten. Der Gesang des Deutschlandliedes schloß die erhebende Feier.

Die Polizei nahm am Samstag wegen Aufreizung, Ueberfalls und verbotenen Waffentragens mehrere Personen fest, die sämtlich der KPD. angehörten. Unter den Festgenommenen befindet sich auch ein 18jähriges Mädchen, das in ihrer Handtasche ein Dolchmesser für einen anderen mitführte. Am Samstag abend wurde ein Polizeibeamter, der gegen einen Zug des Roten Frontkämpferbundes einschritt, durch einen Schlag auf den Kopf schwer verletzt.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Haspe, 16. Nov. **Einen gemeinen Streich** gegenüber seinem Arbeitgeber verübte der 18jährige Friseur Josef Stecher von hier. Er stand in Kündigung. Wenige Tage vor seinem Ausscheiden verabredete er mit dem Arbeiter Issel, dem Meister die Geldkassette zu entwenden, deren Aufbewahrungsort in einem Schrank dem Stecher bekannt war. In Abwesenheit des Meisters holte Stecher die Kassette, begab sich mit Issel, der auf der Straße gewartet hatte, in den Wald, wo die Kassette offengeschlagen und ihres Inhaltes von rund 1200 ℳ beraubt wurde. Von Volmarstein fuhren die Diebe nach Essen, wo sie sich trennten, nachdem das Geld zuvor geteilt worden war. Stecher brachte seinen Raub in Hannover in leichter Gesellschaft durch und stellte sich dann der Polizei. Issel kehrte nach Haspe zurück und kaufte für das Geld Kleidung. Das Hagener Schöffengericht verurteilte die Diebe zu je 3 Monaten Gefängnis.

Arnsberg, 16. Nov. **(Absturz von der Plattform eines Eisenbahnwagens.)** In Finnentrop stieg mit Hilfe von Bahnbeamten eine in den 70er Jahren stehende Frau in den Personenzug Finnentrop—Olpe ein. Da die Frau kränklich war und am Stocke ging, wurde das Krankenhaus in Olpe verständigt, daß man sie am Bahnhof in Empfang nehme. Kurz vor Olpe bemühte sich nun die Frau zur Tür des Wagens und ging auf die Plattform. Die Reisenden, die mit ihr im Wagen waren, hielten sie im Auge; da plötzlich bekam sie das Uebergewicht und stürzte zwischen den Puffern herunter auf die Schienen. Der Frau wurden Kopf und Füße vom Rumpfe getrennt. Einer der Mitreisenden, der hinzusprang, um die Frau festzuhalten, hatte keinen Erfolg, da der Aermel des Mantels, an dem er sie gefaßt hatte, zerriß.

Gladbeck, 16. Nov. **(Die Schwiegermutter im Lederwarengeschäft.)** In einem Lederwarengeschäft auf der Hochstraße in Gladbeck erschienen ein paar Frauen und ließen sich Damenhandtaschen vorlegen. Obwohl die Geschäftsinhaberin ihnen Dutzende von verschiedenen Taschen vorlegte, war nichts nach ihrem Geschmack, dagegen wies die jüngere Frau auf eine im Schaufenster ausgestellte Tasche hin, die ihr besser zusage. Beide gingen zusammen hinaus, und die Geschäftsinhaberin holte dann die verlangte Tasche aus dem Schaufenster. Da die Käuferin angab, nicht in der Lage zu sein, den Kaufbetrag auf einmal zu bezahlen, erklärte sich die Geschäftsfrau bereit, die Tasche gegen eine kleine Anzahlung für die Kaufliebhaberin zurückzulegen. Nach dem Verschwinden der beiden Frauen mußte die Ladeninhaberin feststellen, daß gleichzeitig auch eine Handtasche im Werte von über 50 Mark mitverschwunden war, die die ältere Frau an sich gebracht hatte, während die jüngere draußen im Schaufenster die gewünschte bezeichnete. Einige Tage darauf kam dann der Ehemann der jüngeren Frau in den Laden und verlangte die angezahlte Summe zurück, da er wegen Arbeitslosigkeit vom Kauf zurücktreten müsse. Um nun den Namen des Mannes zu erfahren, ließ sich die Geschäftsfrau nicht darauf ein, sondern erklärte sich mit einer längeren Zahlungsfrist einverstanden, wenn der Mann sich legitimieren könne. Dies geschah, und so wurde auch bei der Haussuchung in der Wohnung die gestohlene Tasche, die die Schwiegermutter damals gestohlen hatte, aufgefunden.

Gummersbach, 14. Nov. **(Durch Starkstrom getötet.)** Ein Landwirt aus Dahl bei Gummersbach hatte sich im Keller mit einer Lampe zu schaffen gemacht. Infolge schlechter Isolierung leitete der Strom ab, und der Mann erhielt einen elektrischen Schlag, der ihn sofort tötete.

Bonn, 14. Nov. **(Beratungen über die Ferngasversorgung.)** Im Rathaus versammelten sich auf Einladung der Stadt Bonn im Sinne der vor kurzem in Köln gegründeten Arbeitsgemeinschaft der Städte Köln, Bonn, Koblenz, Mainz und Wiesbaden die Vertreter der an einer gemeinsamen Ferngasversorgung interessierten Kreise und Bürgermeistereien des Wirtschaftsgebiets Bonn zur Vorbesprechung über diese Angelegenheit. Dieses Wirtschaftsgebiet ist angenommen von der Kölner Landkreisgrenze an im Norden zu beiden Seiten des Rheins bis südlich zur Höhe von Linz und Remagen einschließlich des Gebiets der Ahr bis Altenahr. Es konnte Uebereinstimmung aller Beteiligten festgestellt werden dahingehend, daß die Ferngasversorgung größte Beachtung verdient, und daß sie für die Beteiligten mit Vorteilen verbunden sein kann. Ein engerer Ausschuß wird mit der Weiterbearbeitung beauftragt.

Bonn, 16. Nov. **Eine Epidemie** eigener Art wütet augenblicklich in Bonn. Hier sind während der Zeit vom 1. Januar bis 31. Oktober rund 12000 Zahlungsbefehle ergangen. Bei einer Einwohnerzahl von 90 000 kommt mithin auf jeden siebenten Einwohner ein Zahlungsbefehl. Augenblicklich werden täglich 86 bis 90 Zahlungsbefehle ausgefertigt; diese Zahl erhöht sich nicht selten wesentlich. Es kommen Tage vor, an denen die Zahl 150 und mehr beträgt.

Neuwied, 14. Nov. **(Ein Reichsbankprozeß in Neuwied.)** Das Schwurgericht verhandelt zurzeit gegen mehrere Angeklagte, von denen der Hauptangeklagte, der Kaufmann Karl Quirbach aus Betzdorf sich zu verantworten hat, 1. weil er in Betzdorf und in Berlin das Vermögen der Reichsbank um einen ihm kreditierten Betrag von 350 000 Mark geschädigt habe, 2. versucht habe, in Berlin das Vermögen des Reiches um 500 000 Mark durch falsche Vorspiegelung zu schädigen. Quirbach wird weiterhin beschuldigt, eine Anzahl Personen zum Meineid und zur Untreue verleitet zu haben. Unter den anderen Angeklagten befindet sich der Reichsbankrat Hilpmann aus Berlin, der in Betzdorf als Bevollmächtigter der Reichsbank über einen Betrag von 150 000 Mark absichtlich zu ihrem Nachteile verfügt habe, um sich oder einem anderen einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen. Er soll von Karl Quirbach zu dieser Handlung überredet worden sein. Ferner angeklagt ist der Brennereibesitzer Franz Michael Meyer aus Elben, der vor dem Amtsgericht in Kirchen wissentlich einen falschen Eid geleistet habe, zu welchem Verbrechen ihn Quirbach ebenfalls vorsätzlich bestimmt haben soll. Ferner lautet die Anklage gegen K. Quirbach und seinen Bruder Paul Quirbach auf Konkursvergehen. Dem Buchhalter Hauter aus Bruhlhoff bei Kirchen wird zur Last gelegt, Vermögensstücke verheimlicht oder beseitigt zu haben, wozu ihn Quirbach veranlaßt habe. Karl Quirbach hat außerdem zwei Amtsgerichtsräte in Kirchen der strafbaren Rechtsbeugung und Verletzung ihrer Amtspflicht beschuldigt und durch ein Eingesandt in der Rheinisch-Westfälischen Volkszeitung wider besseres Wissen gegen die Amtsgerichtsräte unwahre Tatsachen behauptet.

Nr. 270
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Dienstag,
den 17. Novbr. 1925.

England und die deutschen Kolonien.

Eine englische Stimme zum Sicherheitspakt.

Der konservative Londoner „Outlook" äußert sich entgegen der übrigen Londoner Presse recht zurückhaltend über Sicherheitspakt und Beschlüsse der Konferenz von Locarno. So schreibt diese angesehene Londoner Zeitschrift am Schluß einer Betrachtung hierüber recht bezeichnend, „ob denn die englische Regierung die Möglichkeit erwogen habe, daß die Garantie auch einmal operativ werden könne." Besondere Sorge scheint dem „Outlook" die

Kolonialfrage

zu machen. Er stellt die wachsende Agitation in Deutschland auf Rückgabe der ehemaligen deutschen Kolonien fest und schreibt weiter: Eine kürzliche Rede Stresemanns habe gezeigt, daß er einen solchen Forderung keineswegs unsympathisch gegenüberstehe. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß man in Deutschland die Zeit für gekommen hielte, mit der Propaganda im Auslande zu beginnen. Die Propagandisten dieser Idee in Berlin und Hamburg betrachteten besonders die liberale Partei in England als fruchtbaren Boden für ihre Ausdehnungsbestrebungen. Das deutsche Kolonialreich sei zum großen Teil durch die Ungeschicklichkeit eines leberalen Außenministers, Lord Granville, aufgebaut worden. Ob sich die Liberalen heute indessen wieder dafür einsetzen würden, müsse bezweifelt werden, ganz abgesehen, daß sie sich zurzeit nicht im Amte befänden. Es sei zweifellos weit schwieriger für Deutschland, seine afrikanischen Kolonien zurückzugewinnen, als etwa eine Revision seiner östlichen Grenzen in Europa herbeizuführen. Man könne sich nicht vorstellen, daß Austen Chamberlain irgend welchen Vorschlägen dieser Art sehr begeistert entgegenkommen würde.

Scheer über den U-Boot Krieg.

Nicht England, sondern Amerika der Sieger.

Angesichts der Erörterungen im Münchener Dolchstoßprozeß sind Ausführungen nicht uninteressant, die Admiral Scheer, der Sieger der Skagarakschlacht, in Mannheim auf einem Vertragsabend des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes über den U-Bootkrieg machte.

Admiral Scheer beschäftigte sich auf diesem Vortragsabend mit dem viel umstrittenen U-Boot-Kreig und setzte die Gründe auseinander, die maßgebend seien, den U-Boot-Krieg bis zum Jahre 1917 in beschränktem Umfange zu führen.

Die Rücksicht auf die neutrale Schiffahrt sei maßgebend gewesen.

Der uneingeschränkte U-Boot-Krieg sei leider erst dann erklärt worden, als es schon zu spät gewesen sei. Als den günstigen Zeitpunkt betrachtet der Redner für die Erklärung des uneingeschränkten U-Boot-Krie es das Jahr 1916, als die Kriegsnöte in Deutschland noch nicht vorherrschend waren und die den Seekrieg führenden Mächte noch nicht so stark auf den U-Boot-Abwehrkampf eingestellt gewesen seien. Er selbst habe sich von Kriegsausbruch an dauernd für den uneingeschränkten U-Boot-Krieg eingesetzt. Auch auf die Skagerakschlacht ging der Vortragende ein und widerlegte alle in- und ausländischen Vorbehaltungen, daß wir zur See zu schwach gewesen seien und uns niemals mit unserer Flotte an den Feind herangetraut hätten. Zum Schluß ging Admiral Scheer noch auf die Weltwirtschaftslage ein und stellte fest, daß England keinesfalls den Krieg gewonnen habe, denn das Uebergewicht hinsichtlich Seemacht und Wirtschaft sei auf Amerika übergegangen. England habe seine jahrhundertalte Vormachtstellung in der ganzen Welt den Amerikanern abtreten müssen.

Aus dem Reiche.

Entwicklung der Erwerbslosenfürsorge in der zweiten Oktoberhälfte.

In der Zeit vom 15. bis 31. Oktober ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger der Erwerbslosenfürsorge von 299 000 auf 364 000, d. h. um rund 22 Prozent gestiegen. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger hat sich von 274 000 auf 333 000, die der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger von 25 000 auf 31 000 erhöht. Die Zahl der Zuschlagsempfänger ist von 359 000 auf 439 000 gestiegen.

Keine verlängerte Polizeistunde! — Auch nicht für Berlin.

Der Landtagsausschuß für Bevölkerungspolitik beschäftigte sich mit dem Antrage Müller-Franken (Wirtsch. Vgg.), die Frage der Polizeistundenverlängerung, besonders in Berlin, recht bald einer Lösung entgegenzuführen, die sowohl den Bedürfnissen Berlins als Weltstadt als auch gerechtfertigten Wünschen des einschlägigen Gewerbes entspräche. Der Regierungsvertreter erklärte, einer Aufhebung der Polizeistunde stehe das Reichsgesetz entgegen. Gegen eine Verlängerung sprächen wichtige Gründe. Erleichterungen könnten zugelassen werden. Der Antrag wurde hierauf abgelehnt.

Steuerfreiheit von Abfindungen.

Der Reichsrat genehmigte eine Verordnung, wonach die Abfindungen verheirateter weiblicher Beamten beim Ausscheiden aus dem Dienst und die Abfindungen entlassener Arbeitnehmer allgemein steuerfrei bleiben.

75jähriges Bestehen des Berliner Haupttelegraphenamtes.

Das Haupttelegraphenamt Berlin kann in diesen Tagen auf sein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Die Verwaltung und die Beamten und Angestellten, im ganzen gegen 2800 Köpfe, werden dieses Ereignis festlich begehen, dessen Bedeutung schon daraus hervorgeht, daß das Berliner Haupttelegraphenamt infolge seiner zentralen Lage in Europa den stärksten Telegrammverkehr der ganzen Welt zu bewältigen hat.

Skatkongreß in Berlin.

In der Reichshauptstadt findet zurzeit ein Skatkongreß statt, bei dem die Skatmeisterschaft von Berlin ausgespielt und festgestellt werden soll. Gespielt wird täglich, nachmittags von 4 bis 7 Uhr und abends von 8 bis 11 Uhr. Sonntags auch noch von 10 nis 11 Uhr. Es sind jedesmal 50 Spiele herunterzuspielen. Je vier Spieler bilden eine Partie, die die 50 Spiele durchhalten muß. Wie die Berechnung der Spiele zu erfolgen hat, ist genau festgesetzt. Die Höchstzahl der Punkte ist für die Preisverteilung maßgebend. Es ist zu erwarten, daß sich auf diesem Meisterschaftsspiel eine ganze Reihe anerkannter Skatgrößen zusammenfinden wird.

Ein Denkmal aus Findlingen.

Die Stadt Labes in Pommern errichtet ihren im Weltkriege gefallenen Heldensöhnen ein ganz besonderes Denkmal. Hierzu sind eine Menge Findlinge erforderlich, die indes dem Kreisgebiet entstammen müssen. Mit der Aufsuchung dieser ist man jetzt eifrig beschäftigt. Der letzte größere Findling wog 110 Zentner. Im Laufe der jüngstvergangenen zwei Wochen hat man auf einer Feld-mark zwei weitere riesige Findlinge freigelegt. Von diesen wog der eine 130, der andere 400 Zentner. Beide Steine mußten gespalten werden, da sie sonst nicht transportiert werden konnten. Der Steinriese ergab nach der Spaltung drei große Blöcke von je 70 Zentnern und sechs kleinere von durchschnittlich 30 Zentnern.

Auslands-Nachrichten.

Sie machen nicht mit.

Die aus der Lüneburger Heide an Frankreich auf Reparationskosten gelieferten 30 000 Bienenvölker haben sämtlich die französische Luft nicht vertragen und sind eingegangen.

Rußland wandelt sich.

Während in Rußland das Erbrecht erst ganz abgeschafft war, wurde es später bis zur Summe von 10 000 Goldrubel wieder eingeführt. Jetzt hat man die Beschränkung des zulässigen Erbschaftsbetrages ganz aufgehoben. Die Erbschaft fällt nur dann noch an den Staat, wenn keine gesetzlichen Erben oder kein Testament vorhanden sind.

Wirtschaft und Handel.

(Einigung im deutsch-spanischen Handelsabkommen?) Die Verhandlungen mit Spanien zum Zwecke eines baldigen Abbruches des ausgebrochenen deutsch-spanischen Zollkrieges haben sich, wie von unterrichteter Seite verlautet, so günstig entwickelt, daß mit dem Abschluß eines Handels-Provisoriums in allernächster Zeit gerechnet werden kann.

(Verlängerung des polnischen Einfuhrverbotes für deutsche Ware.) Wie aus Warschau berichtet wird, hat die polnische Regierung dieser Tage den Beschluß gefaßt, die Gültigkeit der Verordnung über das Verbot der Wareneinfuhr aus Deutschland, die am 14. November abläuft, um weitere drei Monate zu verlängern. Der Grund hierfür liegt darin, daß der deutsch-polnische Hadnelsvertrag bisher nicht zustande gekommen ist.

(Auslandsanleihe des Kalisyndikats.) Der Aufsichtsrat des Deutschen Kalisyndikats ermächtigte einstimmig den Vorstand zur Aufnahme einer zum Handel im Ausland bestimmten Anleihe von 40 Millionen Dollar und 2 Millionen Pfund Sterling aus erster Serie des zulässigen Betrages von 75 Millionen Dollar. Die Anleihe soll mit 7 Prozent verzinslich und innerhalb 25 Jahren durch jährlichen Rückkauf zum Börsenpreis oder zur Auslosung zu 102½ Prozent tilgbar sein, vorbehaltlich gewisser früherer Kündigungsberechtigungen. Sie soll durch Bürgschaft der Kaliwerke in Höhe ihres Anteils an der Anleihe, ferner durch eine Sicherungshypothek in Höhe der Bürgschaft und durch monatliche Reservierung der Erfordernisse, der Zinsen, des Tilgungsdienstes aus dem Kaliabsatz nach Amerika und Großbritannien, nötigenfalls auch nach anderen Auslandsgebieten, gesichert werden. Der Ausgabekurs unterliegt noch der Vereinbarung bis zum Tage des öffentlichen Angebots der Schuldverschreibungen an den ausländischen Börsen.

(Bevorstehende Verhandlungen zwischen den britischen und deutschen Farbstoffgesellschaften.) Daily Expreß will erfahren haben, daß die britische Regierung jetzt endgültig beschlossen habe, über ihren großen Anteil an Aktien der britischen Farbstoff-Corperation zu verfügen, und daß es möglich sei, daß neue Verhandlungen mit den deutschen Farbstoffgesellschaften eingeleitet werden. Bisher habe die Regierung ein Veto gegen jede derartige „Verbrüderung" eingelegt, da ihr Ziel war, die Corperation vollkommen britisch zu erhalten.

(Deutsche Beteiligung an der englischen Farbenindustrie?) Zu der Londoner Meldung über eine Beteiligung des deutschen Anilinkonzerns an der englischen während des Krieges unter Begünstigung der Regierung errichteten Farbenindustrie verlautet, daß tatsächlich diesbezügliche Verhandlungen stattgefunden haben. Wenn aber die englische Regierung ihre Beteiligung an der von ihr ins Leben gerufenen nationalen Farbstoffindustrie aus naheliegenden Gründen zurückzieht, dann wäre damit ihr Schicksal besiegelt, wenn nicht gleichzeitig die deutsche Farbenindustrie durch ihre Beteiligung die Rentabilität gewährleistete. So wäre an sich eine Beteiligung der deutschen Farbenindustrie nicht von der Hand zu weisen, aber man tut doch gut, entsprechende Erklärungen von zuständiger Stelle abzuwarten, die sich auch gleichzeitig über die näheren Bedingungen auslassen möge. Nur wenn diese von Vorteil für die Gesamtheit Deutschlands sind, würde man dem Abkommen beipflichten können.

(Krach im Petroleum-Welttrust.) Nach einer Londoner Meldung der Chicago Tribune hat sich die Standrad Oil Companie aus dem Welttrust, den sie zusammen mit der Royal Dutch Companie und der Anglo-Persian Companie geschlossen hatte, endgültig zurückgezogen. Die Streitigkeiten der Gesellschaften liegen angeblich ein Jahr zurück, als sich das russische Oel auf dem Weltmarkt bemerkbar machte. Die Standard Oil Companie trat mit den Sowjets in Verbindung und gewährte ihnen gegen Oelkonzessionen namhafte Kredite, wärend die beiden anderen Gesellschaften von Geschäften mit Rußland nichts wissen wollten. Den eigentlichen Grund für den Austritt der Standard Oil Companie soll nach der Chicago Tribune die Konferenz von Locarno geben. Nach der Darstellung des Blattes hätten auf der Konferenz von Locarno Engländer und Franzosen den Deutschen eine Beteiligung von 20 Prozent an den Mossulfeldern angeboten, beziehungsweise zugestanden. Die Standard Oil Companie weigerte sich aber, eine entsprechende Abtretung ihrer Anteile vorzunehmen, worüber es zum Bruch kam. Nach Ansicht eines Diplomaten soll indessen das Verhalten der Gesellschaft darauf hinauslaufen, daß sie eine höhere Entschädigung herausschlagen will.

Aus aller Welt.

— **Das Auto der Fahrschülerin.** Ein schwerer Straßenunfall ereignete sich in Berlin. Hier wurde eine 21 Jahre alte Frau beim Ueberschreiten des Fahrdammes von einem Automobil, das von einer Fahrschülerin gesteuert wurde, überfahren. Mit schweren inneren Verletzungen wurde die Ueberfahrene nach dem Krankenhause gebracht, wo sie kurze Zeit nach der Einlieferung an den Folgen der Verletzungen starb.

*

Verwegene Eisenbahndiebe.

Nach der Abfahrt des Zuges Rom—Bologna aus dem römischen Bahnhof durchbohrten verwegene Diebe in der Höhe des Gepäcknetzes die Wand eines Eisenbahnabteils, in dem sich Beamte der Bank von Italien befanden, die eine Summe von 12 Millionen Lire mit sich führten. Die Diebe durchbohrten dann die Wand des Koffers, in dem sich die Pakete mit den Bankscheinen befanden, und erbeuteten einige davon. Sie konnten aber ertappt und verhaftet werden.

*

Ueber 200 Fischer im Sturm umgekommen.

Bei einem Sturm an der indischen Küste sind nach Meldungen aus Madras über 200 Fischer mit ihren Booten auf hoher See umgekommen.

*

— **In der Gerichtsverhandlung vom Tode ereilt.** Während einer Beweisaufnahme in einem Termin vor dem Gericht in Berlin wurde eine Frau plötzlich vom Herzschlag getroffen und war sofort tot.

— **Doppelmord.** Als in Treptow a. d. Rega in der Nacht der Postschaffner Leck auf Klopfen die Tür öffnete, wurde er von einem Unbekannten durch einen Revolverschuß getötet. Auch die Ehefrau des Leck fand man später im Bett erschossen auf. Es liegt offenbar Raubmord vor, da die Behältnisse der Wohnung durchsucht waren.

— **Sechs Pferde bei einem Großfeuer verbrannt.** In den in der Süderstraße in Hamburg gelegenen Pferdestallungen entstand ein heftiges Feuer. In den Stallungen befanden sich bei Ausbruch des Brandes 15 Pferde. Unter den angsterfüllten Tieren entstand eine schwere Panik. Sie rissen sich los und versuchten das Freie zu gewinnen. Die Stallungen brannten gänzlich nieder, wobei dem entfesselten Element 6 Pferde zum Opfer fielen.

*

Gasthauspoesie.

Im Jagdzimmer eines Gasthauses in Cainsdorf bei Zwickau (Sachsen) hat der Wirt, der zweifellos noch Sinn für Humor besitzt, nachstehendes Verslein zum Aushang gebracht:

Wenn Euch zu hoch die Preis' erscheinen,
Dürft Ihrs dem Wirt nicht übel meinen,
Anstatt mit diesem sich zu zanken,
Mögt Ihr beim Reichstag Euch bedanken,
Anstatt zu grollen und zu zetern,
Beschwert Euch bei den Volksvertretern,
Die Ihr voll Weisheit und Verstand
Als Wähler nach Berlin gesandt.
Drum tragt die neuen Steuern weiter
Und seid ein andermal gescheiter."

*

— **Den Bestimmungen zuwider** hat die Girokasse in Leisnig (Sachsen) einer Spielwarenfabrik einen Kredit von insgesamt 376 000 Mark eingeräumt. Jetzt ist die Spielwarenfabrik zusammengebrochen, und für die Stadt ist das Geld verloren. Der Leiter der Kasse wurde sofort seines Amtes entsetzt.

— **Auf dem Fichtelberg im Erzgebirge** fand die feierliche Eröffnung des umgebauten Unterkunftshauses statt. Viele Ehrengäste hatten sich dazu eingefunden.

— **Nette Gemeindebeamten** sind der Gemeindevorsteher und der erste Schöffe in Korehlen bei Skaisgirren in Ostpreuße. Diese beiden Herren hat man als mutmaßliche Brandstifter unlängst verhaftet. Sie stehen in dem dringenden Verdacht, vor einiger Zeit aus Rache eine große Scheune des Amtsvorstehers in Brand gesteckt zu haben. In den letzten Tagen hat man diesem auch noch eine Anzahl Fensterscheiben eingeschlagen.

— **Auf verschiedene Weise sich das Leben zu nehmen** versuchte ein obdachloser Kellner in Gleiwitz. Zunächst vollte er sich erhängen, wurde aber dabei ertappt und wieder abgeschnitten. Etwa eine Stunde später unternahm er den Versuch, sich von einem Auto überfahren zu lossen, ost konnte der Kraftwagen rechtzeitig zum Halten gebracht werden. Der Lebensmüde hatte sich zu seiner Tat erst Mut angetrunken. Bis sein Rausch verflogen, wurde er in Schutzhaft genommen.

— **Ein schwerer Raubanfall** wurde bei Haynau in Schlesien auf einen Wirtschaftsbeamten verübt. Als der Mann mit seinem Rade nach Liegnitz zu die Landstraße entlangfuhr, verlegten ihm zwei Straßenräuber den Weg, zogen ihn vom Rade herunter und versuchten, ihn mit vorgehaltenem Revolver zu fesseln. Dann entrissen sie ihm Uhr und Geldtasche. Nunmehr schwang sich einer der Wegelagerer auf das Rad des Ueberfallenen. Während dies geschah, hielt der zweite Räuber dem Wirtschaftsbeamten seinen Revolver vor und entkam dann im Dunkel des Abends.

— **In der Breslauer Mordangelegenheit Rosen** hat man nunmehr den Revolver gefunden, mit dem Professor Rosen erschossen worden ist. Der verhaftete Briefträger Stock hat bereits zugegeben, daß die Waffe sein Eigentum sei und daß er sie einem Freunde zur Aufbewahrung gegeben habe.

— **Verhafteter Mädchenhändler.** In Rosenberg in Oberschlesien wurde ein als Menschenschmuggler bekannter Mühlenbesitzer samt einer von ihm mit falschen Papieren versehenen Polin festgenommen.

— **Weitere Ausdehnung der ägyptischen Augenkrankheit.** Die in Haßloch (Pfalz) festgestellte Augenkrankheit greift weiter um sich. Nachdem in den Volksschulen mehrere neue schwere Fälle festgestellt worden sind, wurden die Untersuchungen auch auf andere Schulen ausgedehnt, wobei inzwischen wieder neue Fälle festgestellt wurden. Jetzt sind auch in den angrenzenden Orten Erkrankungen aufgetreten.

— **Opfer einer Schneelawine.** Auf der österreichischen Seite der Zugspitze hat eine Lawine drei Arbeiter der Zugspitzenbahn in die Tiefe gerissen. Von diesen wurde ein Mann getötet und zwei leicht verletzt.

— **Ein Wiener Zahnarzt in der Sprechstunde erschossen.** Der Wiener Zahnarzt Wolf wurde in der Sprechstunde von einem abgebauten Bankbeamten, mit dem er in Streit wegen einer Rechnung geriet, durch mehrere Revolverschüsse getötet. Der Mörder beging dann einen Selbstmordversuch und verletzte sich schwer.

— **Einsturz eines Fabrik-Neubaues.** In Sillein in der Tschechei stürzte die im Bau befindliche neue Silleiner Möbelfabrik, die bereits bis zum zweiten Stockwerk gediehen war, aus bisher unbekannter Ursache ein und begrub unter ihren Trümmern mehrere beim Bau beschäftigte Arbeiter. Bisher gelang es nur, einen schwer verletzten Arbeiter zu bergen.

— **Kinder in der Gewalt eines irrsinnigen Dienstmädchens.** In Böhmisch-Leipa hat ein Dienstmädchen die beiden kleinen Kinder der Familie vergiftet, die sie beaufsichtigen sollte. Das Dienstmädchen wurde der Landesirrenanstalt überwiesen.

— **Tiger und Autobus.** Auf einer Straße in der Nähe von Bombay (Ostindien) hatte ein Autoomnibus, das den Post- und Personenverkehr vermittelt, eine aufregende Begegnung mit einem ausgewachsenen prächtigen Tiger. Das Raubtier stand mitten auf der Straße und brüllte dem nahenden Autobus entgegen. Die Fahrgäste, die den Wagen bis auf den letzten Platz füllten, gerieten in eine Panik. Der Führer aber ließ den Wagen mit voller Geschwindigkeit weiter fahren und als der Tiger das lärmende Ungeheuer näherkommen sah, drehte er sich um und raste davon. Der Führer des Wagens beschleunigte nun das Tempo, holte den Tiger auf der etwas abschüssigen Straße rasch ein und fuhr über ihn hinweg. Das schwerverwundete Raubtier rollte nach diesem Zusammenstoß mit lautem Gebrüll einen seitlichen Abhang hinab und verschwand vor den Augen der Fahrgäste in der Tiefe.

*

Von der Fliegerei.

(Sechs Kilometer in der Minute.) Das neueste englische Marineflugzeug ist imstande, eine Geschwindigkeit von sechs Kilometern in der Minute zu entwickeln. So erstaunlich es ist, vermag, besonders nach entsprechendem Training, die menschliche Natur sehr wohl, diese gewaltige Geschwindigkeit zu ertragen. Das ist umso bedeutungsvoller, als es noch gar nicht so lange her ist, daß die ärztliche Wissenschaft selbst unvergleichlich kleinere Geschwindigkeiten für bedenklich, ja, sogar für lebensgefährlich hielt. In den Kindertagen der Eisenbahn galten 25 Kilometer in der Stunde als Höchstmaß, das der menschliche Organismus zu ertragen vermag. Als die Züge ihre Geschwindigkeiten allmählich auf das Drei- und Vierfache steigerten, schüttelten die gelehrten Herren mit den Köpfen und sagten: „Mehr als allerhöchstens 120 Kilometer geht nicht!" Jetzt „gehen" ihrer aber schon 360, und es werden ihrer bald wohl noch mehr gehen.

Die Geschichte des Luftschiffbaues.

Zur Erinnerung an den ersten Zeppelinaufstieg.

Das Jahr 1900 ist in der Geschichte der deutschen Technik und des ganzen deutschen Volkes ein denkwürdiges Jahr. Zum ersten Male stieg von der Zeppelinwerft in Friedrichshafen am Bodensee ein Luftschiff auf, das vom Grafen Zeppelin konstruiert und in der Luftschiffwerft erbaut war. Trotz schwerer Schicksalsschläge konnte sich die Werft behaupten und kann nun auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Oft waren die Augen nicht nur unseres Volkes, sondern auch der ganzen Welt mit hoffnungsvoller Spannung, aber auch mit neidischem Blick auf dieses Werk gerichtet, das bestimmt war, in schwerer Zeit dem deutschen Volke wieder zu Ansehen und Achtung gegenüber dem Auslande zu verhelfen.

Der geniale Schöpfer der Luftschiffwerft in Friedrichshafen ist der 1838 in Konstanz geborene Ferdinand Graf von Zeppelin. Ursprünglich Offizier, tat er sich im Kriege 1870-71 durch einen kühnen Erkundungsritt gegen die Stellung Mac-Mahons hervor. Später war er württembergischer Gesandter in Berlin und wurde 1901 als General der Kavallerie in den Ruhestand versetzt. Graf Zeppelin hatte sich schon immer mit der Konstruktion von Luftschiffen nach dem starren System beschäftigt. Da sich aber die amtlichen Stellen seinen Versuchen gegenüber ablehnend verhielten, setzte sich Zeppelin öffentlich für seine Idee ein. So wurde 1897 die erste Zeppelin-Gesellschaft gegründet und am 2. Juli 1900 konnte sich das erste Zeppelinluftschiff über den blauen Spiegel des Bodensees erheben.

Das Schiff hatte damals einen Rauminhalt von 11 300 Kubikmetern und eine Länge von 128 Metern. 2 Motoren von je 15 Pferdestärken verliehen dem Schiff eine Geschwindigkeit von 7,8 Metern in der Sekunde. Aber die Geldmittel reichten nicht lange, der Bau mußte abgebrochen und die einzelnen Teile als Altmaterial verkauft werden.

Trotz dieses Mißerfolges ließ sich Graf Zeppelin nicht beirren. Mit Hilfe einer Lotterie in Württemberg wurde der Bau eines zweiten Luftschiffes ermöglicht. Am 4. und 5. August 1908 unternahm er eine Fahrt durch die Rheinebene. Unvergeßlich wird der Anblick bleiben, als das Luftschiff das Münster in Straßburg i. Elsaß umkreiste. Jetzt zeigte auch das Reich für die Pläne Zeppelins Interesse und bewilligte ihm 2,15 Millionen Mark. Der stolze Beherrscher der Lüfte wurde noch im gleichen Monat vom Sturm nach Echterdingen verschlagen und verbrannte dort.

Um dem schwer geprüften Grafen Zeppelin die Fortführung seiner Arbeiten zu ermöglichen wurden durch eine Volkssammlung 6 Millionen Mark aufgebracht.

Bei dem Bau eines neuen bedeutend größeren Luftkreuzers wurden alle bisherigen Erfahrungen angewandt. Auf einer ausgedehnten Fahrt stieß es bei Göppingen gegen einen Baum und wurde, stark beschädigt, in den Heimathafen gebracht und ausgebessert.

Am 24. Oktober 1909 rief ein neues Schiff auf einem langen Flug ungeheuere Begeisterung hervor. Das gesamte In- und Ausland sprach sich damals höchst annerkennend über die technische Leistung aus. Im Jahre 1910 entstand das erste Verkehrsluftschiff „Deutschland" und 1912 „L 1" im Dienst der Marine.

Unvergeßlich werden die hervorragenden Leistungen der Luftschiffe und ihrer tapferen Besatzungen während der Kriegsjahre bleiben. Insgesamt wurden

66 Marineluftschiffe und 35 Heeres-Luftschiffe

gebaut. Im Jahre 1915 konnte der erste Angriff auf England vom Luftschiff aus unternommen werden. Großes Aufsehen erregte im Jahre 1917 die Afrikafahrt des „L 59", der eine Strecke von 6800 Kilometern zurücklegte.

Der verlorene Krieg traf die deutsche Luftfahrt, die durch ihre hervorragende Entwicklung den ehemaligen Feinden schon lange ein Dorn war, mit seiner ganzen Schwere. Durch die „Friedensbestimmungen" wollte man die Fluginduſtrie lahmlegen. Aber bald erkannte das Ausland, daß die Beteiligung Deutschlands am Luftschiffbau notwendig sei, und so gab Amerika den Bau eines großen Zeppelinkreuzers in Auftrag. Und jeder Deutsche wird sich mit Stolz der Tage vom 12. bis 15. Oktober des vorigen Jahres erinnern, in denen Z. R. III unter Führung Dr. Eckeners die Fahrt über den Ozean unternahm und in Amerika mit stürmischer Begeisterung empfangen wurde.

Die verbündeten Mächte bestehen auf ihrer Forderung nach Zerstörung der großen Luftschiffhalle in Friedrichshafen. Noch ist man bemüht, sie von dem unsinnigen Verlangen abzubringen. Die durch den Vertrag von Versailles vorgeschriebenen Hemmungen im Luftschiffbau hofft man, durch Einrichtung eines regelmäßigen Ueberseeverkehrs mit Luftschiffen zu beseitigen. Bekannt ist auch der Plan Dr. Eckeners der Erforschung des Nordpols im Luftschiff.

Flüssiger Brennstoff aus Kohle.

Zum Betriebe unserer Motoren verbrauchen wir Energie. Besonders die Antriebsmaschinen unserer Fahrzeuge, Schiffe und Flugzeuge fressen eine so große Menge Betriebsstoff, daß dessen Mitführung einen erheblichen Teil der Nutzlast ausmacht. Schon vor dem Kriege gingen deshalb zahlreiche Schiffskonstruktionen von der Kohlen- zur Oelfeuerung über. Das ist durchaus verständlich, denn in einem Kilo flüssigen Brennstoffs ist etwa die drei- bis vierfache Energie aufgespeichert wie in einem Kilo Kohle.

Allmählich stellte sich auch die Industrie auf flüssigen Brennstoff um. Unsere Chemiker der großen Industrie-Laboratorien — der Badischen Anilin-Fabrik, der Erdöl- und Kohlenverwertung A. G., des Mülheimer Kohleninstituts usw. haben schon vor vielen Jahren die Versuche des französischen Chemikers Berthelot weiter ausgebaut. Diese Versuche ergaben schon um das Jahr 1860, daß durch



Dieser Kohlenstammbaum zeigt, welche Produktionsprozesse z. T. überflüssig werden.

Erhitzen der Kohle in zugeschmolzenen Glasröhren mit Jod-Wasserstoff bei einer Temperatur von 275 Grad etwa 60 Prozent der benutzten Kohle in eine Art Roh-Petroleum verwandelt werden konnten. Später hat der Russe Ipatiew dieses Verfahren bis zur „Hydrierung" der Kohle ausgebaut. In der chemischen Industrie heißt man die Verflüssigung eines Stoffes „Hydrieren". Hierbei wird an Stelle des Jod-Wasserstoffs hochverdichteter gasförmiger Wasserstoff zur Einwirkung auf die Kohle, die auf 300 Grad erhitzt und unter 200-Atmosphärendruck gehalten wird, benutzt.

Je höher der Wasserstoffdruck bei der „Destillation" der Kohle gewählt wird, desto größer wird die Ausbeutung an flüssigem Brennstoff. Der Heidelberger Prof. Dr. Friedrich Bergius hat nun im Jahre 1919 gezeigt, daß aus Stein- und Braunkohle, Torf, Holz und Pech durch Erhitzung mit verdichtetem Wasserstoff bei Temperaturen von etwa 400 Grad eine leichtflüssige Masse hergestellt werden kann, aus der sich nach Bedarf jede beliebige Menge abdestillieren läßt. Dabei ist der gewonnene Brennstoff dem natürlichen Erdöl vollkommen gleichwertig.

Ein zweiter Weg, um mittels Wasserstoffs oder wasserstoffhaltiger Verbindung aus Kohle Oel zu gewinnen, geht von den Gasen aus, die man durch vollständige Vergasung der Kohle in Generatoren (Gasanstalten) erhält, indem man abwechselnd Luft und Wasserdampf durch die glühende Kohle bläst. Dabei erhält man das sogenannte Wassergas, das aus Kohlenoxyd und Wasserstoffgas besteht. Dieses Verfahren ist von den badischen Anilinwerken schon seit längerer Zeit technisch ausprobiert worden und heißt Syntolverfahren. Auch das Methanolverfahren geht auf ähnliche Umwandlungen der Kohle in flüssigen Kohlenstoff zurück. Während bei dem Syntolverfahren größere Moleküle in kleinere zertrümmert werden, werden bei dem Methanolverfahren umgekehrt aus kleineren Molekülen größere synthesiert. Vergast man Kohle zu Wassergas, so läßt sich das Wassergas durch ein Hochdruckverfahren in synthetisches Oel verwandeln. Das so gewonnene Oel, Syntol genannt, ist als Motorbetriebsstoff wie Benzin oder Benzol zu verwerten.

Chemisch beruht das Verfahren der Kohlenverflüssigung auf folgender Grundlage:

Man zwingt Wasserstoff-Atome, in die Kohle einzutreten (Kohle besteht chemisch aus Kohlenwasserstoff und feinst verteiltem Kohlenstoff). Durch die „Anreicherung" mit Wasserstoff werden die schweren, sogenannten „ungesättigten" Kohlenwasserstoffmoleküle in leichteren „gesättigten" Kohlenwasserstoff verwandelt. Der Kohlenstoff verbindet sich unter hohem Druck und hoher Temperatur mit dem zugeführten Wasserstoff zu weiteren Kohlenwasserstoffen und die ganzen Kohlenwasserstoffe ergeben dann ein erdölartiges Produkt, eben die verflüssigte Kohle. Technisch geschieht die Verflüssigung in einem großen liegenden Eisenkessel, in den ein zweiter kleinerer Kessel mit dünnen Wänden eingebaut ist. In den Zwischenraum zwischen dem äußeren und inneren Kessel werden sehr hoch überhitzte Gase unter starkem Druck eingepreßt, die zur Heizung der in dem inneren Kessel eingeführten Paste aus Oel, Kohle und Wasserstoff dient. Durch einen besonderen Mischer wird der Brei umgerührt und unter der Einwirkung des zugeführten Wasserstoffes von 115 Atm. Druck wird die Kohle in eine ölige Flüssigkeit verwandelt, die man aus dem Kessel abzapfen kann. Das Interessante dabei ist, daß der zur „Hydrierung" gebrauchte Wasserstoff und Schwerbenzin zerlegt („gespalten") gewonnen wird, indem der in Oel nicht verwertbare sehr flüchtige Kohlenwasserstoff in wertvollen Wasserstoff und Schwerbenzin zerlegt („gespalten") wird, so daß also der ganze zur Hydrierung nötige Wasserstoff aus der Kohle selbst gewonnen wird.

Liegt schon darin die Hauptursache der Verbilligung des Bergius'schen Verfahrens, so gewinnt es eine besondere Bedeutung für Deutschland, wenn man bedenkt, daß 80 Prozent der in deutschem Boden liegenden kohlenartigen Naturprodukte, besonders auch der früher sehr unbeliebte Kohlenstaub und die sehr schwer verwertbaren Leichtbraunkohlen, sowie sogar Torf nach dem neuen Umwandlungsprozeß in hochwertige Brennstoffe verwandelt werden können. Es ist deshalb zu begrüßen, daß die deutsche Regierung sich der Groß-Auswertung der Bergius'schen Patente angenommen hat und schon in kurzer Zeit nicht nur unsere Kohlenindustrie neuen Aufschwung nehmen wird, sondern auch unser Desinteressement an dem Erdölkampf der Welt durch die neue deutsche Erfindung zur Tatsache werden kann.

(„Der Tag", Berlin.)

Wie sollst du radeln?

Von der Unrichtigkeit seiner Anschauungen, daß ein Rad ein Rad sei, überzeugt sich der neue Radfahrer erst, wenn er einige Fahrten gemacht und die Unterschiedlichkeit zwischen Gehen und Radeln kennen gelernt hat. Sein Blick weitet sich. Er erkennt zuerst die Gefahren der Straße, zu zweit wird ihm die Kunst, Gleichgewicht und Fortbewegung zu meistern, offenbar und zuletzt erkennt er, daß radeln und radeln zwei grundverschiedene Dinge sind. Diese Erkenntnis bringt leider nicht die Erkenntnis des Fehlers mit sich, der dem Neuling oft genug das Radfahren verleidet. Oft hört man die Worte: „Ich möchte gern radfahren aber es strengt mich so sehr an", und der Laie ist geneigt, in einem Mangel an Körperkraft den Grund seiner Anstrengungen beim Radeln zu erblicken. Der Fachmann sieht mit einem Blick, woran es fehlt. Ein Handgriff gibt dem Sattel eine andere Stellung, oder verstellt den Lenker und der bereits an Fahnenflucht denkende Radler erkennt auf dem für ihn eingestellten Rade seinen Irrtum über sich u. sein Rad.

Die Einstellung des Rades ist ein Hauptmoment bei seiner Benutzung für Sport und Verkehr. Die Industrie hat den Anforderungen der Radfahrer aller Fakultäten durch die Schaffung besonderer Modelle für Radfahren, Wanderfahren, Rennfahren, Saalfahren, Korsofahren und Radballspiel Rechnung getragen, aber die Modelle allein machen es nicht. Der Sattel muß richtig stehen, der Lenker muß seine richtige Lage haben, die Kette muß richtig eingestellt sein, die Uebersetzung muß den Fähigkeiten des Fahrers resp. der Fahrerin und dem Zweck der Fahrradbenutzung entsprechen, kurzum das Rad muß sich der Individualität seines Benutzers anpassen.

Bei der Sattelstellung ist zu bemerken, daß ein Ausstrecken des Beines bis zur geraden Linie ermüdend wirkt. Das Bein soll leicht gekrümmt sein, wenn das Pedal den tiefsten Punkt erreicht hat. Man stellt die richtige Beinhaltung dadurch fest, daß man im Sattel sitzend, den Fuß unter das unten stehende Pedal zu schieben sucht. Vermag man dies bequem zu tun, ist der Sattel in der Höhe richtig eingestellt. Damit ist die Sattelfrage aber noch nicht gelöst. Der Sattel darf nicht zu weit nach vorn und nicht zu weit nach hinten, nicht mit der Spitze hoch und auch nicht tief stehen. Wie weit der Sattel vom Lenkergriff entfernt sein soll, richtet sich teils nach der Länge des oberen Rahmenrohres, teils nach der Länge der Arme. Jedenfalls sollen die Arme leicht gekrümmt sein, wenn man beide Griffe erfaßt hat. Die Sattelspitze soll nicht hoch und nicht tief stehen, aber ein Hochstehen ist weniger unbequem, wie ein Tiefstehen, weil man beim Tiefstehen der Sattelspitze die Last des Körpers mit den Händen zu tragen hat.

Der Lenker soll ein bequemes Steuern und einen bequemen Sitz ermöglichen. Es ist ein Irrtum, in der leicht gebeugten Körperhaltung einen ungesunden Sitz zu erblicken. Bei einer leichten Beugung schont man vor allen Dingen das Rückgrat, das beim Sitz mit „Brust heraus" alle Stöße des Rades aufzufangen hat. Außerdem hat das Hinterrad die volle Körperlast zu tragen und der Lauf des Rades wird erschwert. Es muß eine Gewichtsverteilung erfolgen, um Vorderrad und Hinterrad gleichmäßig zu belasten, um die Stöße der Straße auch mit den Armen auffangen zu können, um den Lauf des Rades leichter zu gestalten und der Luft keinen unnötigen Widerstand zu bieten.

Ins Extrem übertragen sehen wir die Gewichtsverteilung am besten bei den Rennfahrern, die Vorderrad und Hinterrad gleichmäßig belasten und durch ihren tiefgebückten Sitz den Luftwiderstand zu verringern suchen.

Die richtige Einstellung der Kette (nicht zu straff), das richtige Aufpumpen der Reifen (nicht zu straff) sind Gefühlssachen für den Radfahrer. Wenn das Rad schwer läuft, weil die Kette zu straff ist oder zu stark stößt, weil die Reifen zu hart aufgepumpt sind, wird sich auch der Neuling zu helfen wissen, aber viele Radfahrer zerbrechen sich den Kopf darüber, warum ihr Fahrrad so schwer und das des Freundes so leicht läuft. Sie suchen meist den Fehler in der Kettenstellung, in den Lagern oder im Rad allgemein und doch liegt der Fehler an einer anderen Stelle.

Die verschiedene Veranlagung der Menschen für die Ausübung körperlicher Tätigkeit macht die Uebersetzungsfrage beim Rade zu einer Kardinalfrage. Man darf sagen, daß die meisten Neulinge eine zu hohe Uebersetzung fahren und ihnen durch die Anstrengungen bei Bewältigung der Uebersetzung das Radfahren verleidet wird. Der zu hoch übersetzte Motor verweigert den Dienst, der zu hoch übersetzte Radfahrer wendet seine Willenskraft auf, um die Uebersetzung zu bewältigen. Der Radfahrer kann inbezug auf die Uebersetzung viel von den Rennfahrern lernen. Während viele Radfahrer Uebersetzungen von 70 englischen Zoll und darüber fahren, benutzen die Straßenrennfahrer Uebersetzungen zwischen 60 und 70 Zoll. Ein niedrig übersetztes Fahrrad läuft leichter, weil der Radfahrer mit zwei Tritten das leistet, was er bei einer höheren Uebersetzung mit einem Tritt zu leisten hat. Drastisch dargestellt, nimmt der „niedrig übersetzte" Radfahrer bei seinem Treppensteigen im Sitzen eine Stufe und der „hoch übersetzte" Radfahrer springt die Treppe hinauf, indem er zwei Stufen nimmt; die anstrengendere Leistung vollbringt der „hochübersetzte".

Das kleine Privatissimum über die Frage: Wie sollst du radeln? wird vielleicht manchem, der schon ein Radfahrer zu sein sich dünkte, die Augen öffnen und ihm das Radfahren nicht nur zu einem eingebildeten, sondern zu einem wirklichen Genuß machen.

Stimme übertönte alle ihre Gedanken. Ein Kindermäntelchen — ein Mützchen und ein Spielpferd, dessen struppiges Fell deutlich von liebkosenden Kinderhändchen sprachen, grüßten sie überall . . . Sie sah ihr Kind und lächelte ihm zu, und die tiefe Sehnsucht ihres Herzens flammte auf und verzehrte ihr Leben mit unlöschbarer Glut.

— — — — — — —

Wieder war ein neuer Frühling erwacht und Charlotte ging mit langsamen Schritten durch den leuchtenden Tag. Bild um Bild schloß sie in sich ein und fühlte das leise Ahnen einer neuen Freude am Leben. Rascher schritt ihr Fuß durch die gesegnete Stunde, bis bald dem Takt ihrer Stunde eine schüchterne Melodie folgte.

Den Waldweg hinauf, über den sich das grüne Laubdach der Bäume wölbte, kamen zwei Wanderer. Fast um die Länge eines halben Jahrhunderts waren sie durch die Jahre getrennt, und doch hatten sie in kameradschaftlicher Herzlichkeit die Arme ineinander geschoben und mehr als einmal wurden die begeisterten Ausrufe des zehnjährigen Knaben mit glückseligem Lächeln quittiert.

„Vater — sieh doch mal . . .!"

Es war eine Brücke zwischen Alter und Jugend geschlagen, von der man nicht wußte, wo dieses begann und jene endete, und durch den drängenden Strom der Fragen und das ruhige Fließen der Antworten klang eine Herzlichkeit, die nur die tiefinnerste Liebe zwischen Vater und Sohn erstehen läßt.

Charlotte stand. Wie eine ungeahnte Welt legte es sich um sie herum. Ihre Augen tasteten über die schlanke Gestalt des Knaben und tranken tief sein Bild in ihr Innerstes ein.

Otto von Wettern hatte sie erkannt; eine lebhafte Sprache zuckte in seinem Gesicht, dann zog er freundlich grüßend den Hut.

Der Knabe bemerkte diese Bewegung, griff rasch nach der Mütze und seine blanken Kinderaugen tauchten in die der regungslos dastehenden Frau . . .

Längst waren die Stimmen der beiden verhallt, aber immer noch schaute Charlotte ihnen nach.

Ueber ihr flüsterten die Blätter und warteten. Es war, als hielte Mutter Erde den Atem an und lauschte hinaus in den unendlichen Raum. Eine Stille breitete sich rings umher, eine Stille, die vor den Feiertagen steht, die uns behutsam die Zügel des Alltags aus den Händen nimmt, um uns hineinzuführen in die heiligen Stunden der Erkenntnis und des Friedens. . .

Von den fernen Höhen läuteten die Glocken des Sonntags. Da trat Charlotte den Heimweg an, aber ihr Herz war stille und mit ruhigen Augen schaute sie auf die Wunder der Erde, mit denen sie sich eins fühlte, weil sie heute ihr höchstes Opfer brachte, das Opfer der Liebe.

#

Das Ergrauen der Haare.

Im allgemeinen wird das Ergrauen der Haare als ein Zeichen des Alters und als eine Abnahme der Lebenskraft betrachtet. Auch Aerzte sind dieser Meinung. Indes kann auch das Ergrauen der Haare in seelischen Erregungen, häufigen Kopfschmerzen, auftretender Kopfarbeit seine Ursache haben. Fälle dieser Art ließen sich genug anführen. Aber die Wissenschaft führt das Ergrauen der Haare auch auf den Mangel an Pigment im Körper und auf Krankheiten des Haarbodens zurück.

Aber wenn körperliche, bezw. gesundheitliche Mängel das Ergrauen der Haare bewirken, so liegt die Frage nahe, ob es sich nicht auch verhindern ließe, wenn diesen Mängeln vorgebeugt wird. Ein amerikanischer Arzt hat einmal diese Frage in bejahendem Sinne beantwortet. Er sagte: „Das Grauwerden der Haare hat seine Ursache im Mangel an Sauerstoff. Daher führt der Körper zu viel schlechte Stoffe mit sich, die schließlich durch die Haare ausgeschieden werden und sie infolgedessen bleichen."

Diese Theorie, so anfechtbar sie auch sein mag, schien sich doch in die Praxis umzusetzen, namentlich in Deutschland, denn hier pflegt man im Sommerhalbjahr mehr und mehr ohne Kopfbedeckung zu gehen, um den Haaren Sauerstoff zuzuführen. Neuerdings trägt man aber wieder Lederhüte und -mützen, um Licht und Luft von den Haaren abzuhalten, vielleicht in der Meinung, daß sie dadurch gebleicht werden. Indessen ist die Theorie des amerikanischen Arztes nicht ganz von der Hand zu weisen, wenn man sie unter dem Gesichtspunkt des Stoffwechsels wertet, der gleichsam in Zufuhr und Ausfuhr besteht und zum Aufbau und zur Erhaltung des Körpers dient. So kann sich auch der Haarfarbstoff im Körper bilden und erhalten, wenn der Stoffwechsel ungestört verläuft. Das ist aber nur möglich bei genügender Sauerstoffzufuhr. Also hat der Sauerstoff auch eine hohe Bedeutung für die Erhaltung der Haarfarbe.

Alles in allem genommen, sehen wir, daß die naturgemäße Lebensweise und Körperpflege auch ein wichtiger Faktor zur Erhaltung der Haarfarbe ist. Bleibt Körper und Geist in voller Kraft und Schönheit erhalten, kann das Haar nicht frühzeitig bleichen. Die meisten Haarfärbemittel sind schädlich. Eine naturgemäße Haarpflege ist am besten.

#

Zur Ueberwinterung unserer Zimmergewächse.

Es gibt nur wenig Hausfrauen, die nicht darüber zu klagen hätten, daß ihnen während des Winters ein Teil ihrer „Blumen" umkommt. Es wird aber auch gar zu willkürlich und unbedacht mit den zarten Kindern Floras verfahren! Gibt's doch Gewächse, die im Sommer zur Zeit üppigster Entwicklung zwanzig, dreißig mal so viel Wasser nötig haben als im Winter, wo ihre Vegetation ruht. Statt daß nun diesem Umstand Rechnung getragen wird, wird die arme Pflanze im Sommer vielleicht nur einmal des Tags begossen — wo sie mindestens zweimal bewässert werden müßte — während sie im Winter aller drei Tage Wasser erhält — wo sie doch vielleicht nur alle zwei Wochen bewässert zu werden braucht. Im Sommer erhalten die Stubenpflanzen gewöhnlich zu wenig oder doch zu unregelmäßig, im Winter dagegen viel zu viel Wasser! Hierdurch kommt in 9 unter 10 Fällen, daß die Ueberwinterung der Gewächse vielen Blumenfreunden als eine Art „Kunststück" erscheint. Den meisten Liebhabern will es durchaus nicht in den Kopf, daß Pflanzen, denen die kalte Jahreszeit die Ruhezeit bedeutet, so viel wie keine Nahrung benötigen (gleich dem Menschen, der schläft!). Je mehr Blumen umkommen, gerade desto mehr wird eben gegossen, so daß notgedrungen die Erde versauern, die Pflanze unter Einwirkung des ansetzenden Schimmels verfaulen muß. Verschiedene Kaktusarten bedürfen im Winter nur einer einmaligen Befeuchtung. Wurden sie beispielsweise zur Zeit des allgemeinen Blätterfalls begossen, so genügt es vollkommen, wenn man sie Ende Januar ein wenig bewässert, um dann im April mit dem Begießen wieder fortzufahren. Andere Pflanzen bleiben gut erhalten, wenn man sie monatlich einmal begießt. Wieder andere nehmen mit vierzehntägiger Befeuchtung vorlieb. Gewächse aber, die im Winter wöchentlich einmal oder in noch kürzeren Zwischenräumen bewässert werden, sind jedenfalls solche, die ihr Wachstum während der kalten Jahreszeit nicht ganz einstellen oder die gerade im Winter Blätter und Blüten entwickeln (wie beispielsweise die Kamelie). Die beste Vorkehrung zur Ueberwinterung der Stubenpflanzen besteht in einem treppenförmigen Auffatz (Stellage) von Holz, die an das sonnenreichste Fenster eines frostfreien Raumes gebracht wird. Vor dem Anstellen sind die zur Ueberwinterung bestimmten Gewächse von allen welken, fauligen Teilen zu befreien. Allzu üppige Fuchsien können z. B. auch gestutzt werden, damit sie den anderen Pflanzen nicht zu viel Platz, Luft und Licht nehmen. Die Töpfe sind mit der Wurzelbürste abzuscheuern. Dem Lichte am nächsten bringt man nun die immergrünen und ihrer Vegetation scheinbar nicht gänzlich stillstehenden Pflanzen, wie Heliotrop, Pelargonien, Myrten. Dahinter kommen die immergrünen Gewächse mit lederartigen Blättern, z. B. Zimmertannen, Rhododendrons, während die laubabwerfenden Fuchsien, Granaten usw. noch weiter zurückgestellt und andere ganz in den Hintergrund kommen können. Hin und wieder lüfte man den Raum, nehme die welk gewordenen Blätter ab und sehe sonst nach dem Rechten. Blühende Pflanzen oder solche, die Blütenansatz haben (Kamelien, Alpenveilchen) müssen natürlich ins Licht vorgerückt werden. Bei Myrten sehe man darauf, daß sich keine Schildläuse einbürgern; auch verschiedene Palmen werden gerne von Ungeziefer heimgesucht. Große Beachtung verlangt die Temperatur. Gewächse des Südens (z. B. Palmen) erfrieren schon, bevor die Temperatur auf 2 Grad Wärme sinkt, andere abgehärtete Pflanzen bleiben dagegen bei mehreren Grad Kälte erhalten.

#

Fragebogen, die man ausfüllen darf.

In den letzten Wochen durften wir wieder einmal „Haushaltungslisten" ausfüllen. Das gehört zum deutschen Verwaltungsprogramm und keine Behörde gibt es, die nicht annähme, daß kein Deutscher weiterhin leben könnte, wenn man ihm nicht diese Annehmlichkeit vergönnt. Aber so umfangreich auch die Fragen sind, auch manchmal schwierig, besonders für Damen, die sich, um Unstimmigkeiten zu verhindern, immer genau daran erinnern müssen, welches Alter sie im Vorjahre angegeben haben, so fehlen dennoch einige darin. Sie stellt ein Mitarbeiter der Rheinisch-Westfälischen Zeitung freundwilligen Behörden zu künftiger Nutzung zur Verfügung. Sie lauten:

1. Tragen Sie einen Bubikopf, und wenn nicht, warum?

2. An welchem Tage begann Ihre Reue ob des abgeschnittenen Haares?

3. Wieviel Stunden ersparen Sie pro Woche für Frisieren zu Hause und wieviel Zeit müssen Sie mehr aufwenden, um zum Friseur zu gehen?

4. War Ihr Gatte mit der Haarverkürzung einverstanden und mit welchen drohenden Versprechungen haben Sie ihm diese freiwillige Zustimmung entlockt?

5. Halten Sie sich für jünger, seitdem Sie den Bubikopf tragen?

6. Halten Sie Ihre Bekannten für jünger seit diesem Termin, auch wenn sie unter sich sind?

7. Ist Ihr Bubikopf verursacht durch das bekannte Kopfweh, oder durch Haarnadeldruck oder durch das Haar, das sich spaltet und gar nicht mehr frisieren läßt? Waren diese Erscheinungen schon vorhanden, ehe die Bubikopfmode erschien, und wenn nicht, warum haben Sie sie nicht bemerkt?

8. Glauben Sie, daß ein Lippenstift von 10 Ztm. Länge für 14 Tage ausreichend ist, auch wenn man damit die Ohrläppchen betupft, womit nicht gesagt sein soll, daß der Mund bis zu den Ohren geht?

9. Fürchten Sie, daß die Augen herunterrutschen wenn man unter das untere Augenlid keinen schwarzen Strich macht?

10. Was halten Sie von einer etwa kommenden Mode, die Zunge herauszustrecken und ein kleines Schirmchen anzukleben, um mit diesem die Nasenspitze zu beschatten?

Nr. 270. 1925.



Alles um Reichtum.

17. Fortsetzung. Originalroman von Hanna Forster. (Nachdruck verboten.)

Ueber das Gesicht des jungen Mädchens glitt es wie ein Schatten der Enttäuschung, als sie Bernd eintreten sah. Die strahlende Erwartung wich aus den wundervollen dunklen Augen.

„Senjor Heintzius„ hatte der Diener gemeldet, und — ja, da hatte sie natürlich nur an den einen gedacht, an Claus. Sie bezwang sich, grüßte Bernd freundlich wie immer. Seinem scharfen Blick war jedoch ihr flüchtiges Mienenspiel nicht entgangen. Da erwachte die Kampflust des Mannes in ihm. Sollte es ihm wirklich nicht gelingen, den unbedeutenden Claus bei diesem schönen Mädchen auszustechen?

„Weshalb haben Sie Ihren lieben Bruder nicht mitgebracht?" fragte Senjora Weigand, nachdem die Begrüßung vorüber war und der Besucher Platz genommen hatte.

Der Gefragte lächelte vielsagend. Diese Frage kam ihm sehr willkommen, da konnte er leicht seinen Plan durchführen.

„Das war heute nicht möglich. Claus hat einen Brief von zu Hause bekommen und er beantwortete ihn sofort."

„Von zu Hause — nun das kann doch nichts so Wichtiges sein. Sie haben doch keine Angehörigen, wie Sie uns erzählten."

„Nein, nahe Blutsverwandte nicht, doch eine Jugendfreundin unserer verstorbenen Mutter ist uns zur Tante geworden und ihre Tochter Elisabeth —" einen einzigen Augenblick stockte Bernd doch, ehe er die Lüge aussprach. Ihm war, als sähe er ein paar klare Mädchenaugen in schmerzlichstem Vorwurf auf sich gerichtet — doch schon fuhr er fort — „sie ist mit Claus so gut wie verlobt."

Er sah Dolores an — sah, wie sie totenblaß wurde, wie ihre Augen ganz entsetzt blickten. Nur von dem einzigen Wunsch beseelt, daß niemand merke, was in ihr vorging, bückte sich Dolores, um ihr Taschentuch, das sie hatte aus der Hand gleiten lassen, aufzuheben. Schon war er neben ihr und überreichte es ihr. Als sie sich aufrichtete und leise ein „Danke" murmelte, da hatte sie sich bereits wieder voll in der Gewalt wenigstens äußerlich. Die phlegmatische Senjora, die zwar eine sehr liebevolle und zärtliche Mutter war, doch von dem Seelenleben ihrer so ganz anders gearteten Tochter keine Ahnung hatte, merkte gar nichts. Ihr flößte nur das eben Gehörte Interesse ein.

„Also verlobt ist Don Claus," rief sie, „und weshalb hat er uns das nicht gesagt? Wir hätten uns doch gefreut darüber. Oder soll es noch ein Geheimnis sein?"

Der Erstgeborene.

Durch das Rätseltor des Lebens tritt der erstgebor'ne Sohn.
„Langerschnitzer!" jauchzt der Vater: „Komm zu mir, ich warte schon!
Lasse innig dich umarmen, nimm von mir den ersten Kuß,
Daß ich dir ins Herze gieße meiner Liebe Ueberfluß.
Junger Siegfried, werde tapfer für des Lebens harten Streit;
Wachsend straffe deine Sehnen, dehne deine Muskeln weit!
Was du einst wirst nötig haben, übe jauchzend schon im Spiel,
Gern will ich dir vorbereiten Weg und Weiser, Stand und Ziel.
Meinen Bogen sollst du spannen, Feinde jagen in die Flucht,
Meinen Acker sollst du pflügen, daß er trage beß're Frucht,
Meine Festung sollst du bauen, sorgsam fügen Stein an Stein!
Meinen Tod sollst du besiegen — meines Lebens Zukunft sein!"

Otto Promber.

„Ja mein Bruder will noch bis zum nächsten Jahr warten, er wünscht nicht, daß jemand von seinen Gefühlen für Elisabeth Forbeck erfährt. Ich hätte es auch nicht verraten dürfen, wenn er es wüßte würde er mir zürnen. Ich darf die Damen doch um Diskretion bitten?"

„Seien Sie ganz beruhig, Senjor, wir sagen es nicht weiter. Aber ist denn Don Claus wirklich noch so jung?"

„Er war 25 Senjora," erwiderte Bernd. „Gerade das richtige Alter zum Heiraten, finde ich. Nun, Sie sind ja auch noch nicht viel älter — am Ende haben Sie auch eine heimliche Braut drüben im kühlen Norden gelassen?"

Senjora Weigand fragte es scherzend.

„Ich werde nur eine Argentinierin als Frau wählen — meine Landsmännimen sind mir nicht schön genug."

Bernds Ton war scherzend, doch seine Augen blickten jetzt auf Dolores, die sich an der Unterhaltung nicht beteiligte, sondern mit seltsam stillem, ernstem Gesicht dasaß.

Die Senjora merkte die Richtung seines Blickes, sah auch mit einem Male, daß ihre Tochter gegen sonst verändert war. Doch von der Wahrheit ahnte sie nichts, glaubte vielmehr, Dolores erwidere die Gefühle von Bernd. Ihr Gatte hatte ihr wiederholt gesagt, daß ihm dieser junge Deutsche, der nicht nur sehr wohlhabend, sondern auch ein genialer Kaufmann war, sehr willkommen, ja, lieber als jeder andere. Und er hatte hinzugefügt, daß es sein Wunsch wäre die Bewerbung Bernds in jeder Weise zu unterstützen.

Oh, da bot sich heute eine gute Gelegenheit, sich als gehorsame Gattin und zugleich als verständnisvolle Mutter zu zeigen. Sie würde die beiden allein lassen — vielleicht kam dann gleich die von ihrem Gatten so gewünschte Verlobung zustande. Mit einem kleinen Seufzer erhob sich die Senjora — schade, es herrschte hier so eine wundervolle Kühle, wie in keinem Raum des Hauses. Doch was half es — als Gattin und Mutter hieß es eben Opfer bringen. Schließlich war das immerhin ein erträgliches Opfer. — — —

„Senjor Heintzius — ich bitte um Entschuldigung, aber ich habe plötzlich Kopfschmerzen bekommen und möchte mich in mein Zimmer begeben, damit ich bei Tisch erscheinen kann, wenn mein Gatte kommt."

Dolores sprang bei den Worten der Mutter erschrocken auf.

„Mama ich komme mit dir, werde dir kühle Kompressen auflegen — —"

„Nein, Liebling, das ist nicht nötig, das kann die Zofe besorgen. Bleibe du ruhig hier und unterhalte unseren lieben Gast. Es sind wirklich nur ganz leichte Schmerzen; sie kamen

plötzlich und werden ebenso plötzlich wieder verschwinden. Also bis nachher.

Mit einem freundlichen Nicken zu den beiden ging sie hinaus. Bernd sah Dolores an, wie schwer es ihr fiel, die Mutter allein gehen zu lassen; sie wäre ihr am liebsten, ohne Rücksicht auf ihn, gefolgt.

Ihre Mutter liebt sie, aus mir macht sie sich nichts, wahrscheinlich fürchtet sie sogar das Alleinsein mit mir, dachte er.

„Ist Ihnen meine Gesellschaft so lästig, Señorita, dann will ich lieber gehen und später wiederkommen, wenn Ihr Herr Vater da ist."

Er sprach mit verhaltener Stimme, als dämpfe er nur mühsam die innere Erregung. Das gab Dolores ihre ganze Selbstbeherrschung zurück. Hatte sie ihre Pflichten als Haustochter verletzt, sie, die so hoch von der Gastfreundschaft dachte

„Verzeihen Sie, Señor Heintzius, wenn mich die Sorge um Mama unhöflich Ihnen gegenüber erscheinen ließ. Ihre Gesellschaft kann mir nie lästig werden — —."

Dank, Señorita, für dieses Wort," unterbrach er sie impulsiv. „Ich fürchtete schon, daß Sie das Alleinsein mit mir vermeiden wollten."

Die schönen dunklen Mädchenaugen sahen ihn erstaunt und befremdet an.

„Wie käme ich dazu? Wir sind doch oft genug allein zusammengewesen, und furchtsam bin ich doch wirklich nicht."

Sie sagte die letzten Worte mit dem Versuch, zu scherzen. Ihr kam Bernd heute so ganz anders vor als sonst. Ach, und sie wäre jetzt am liebsten allein gewesen. Wenn er bloß nichts gemerkt hatte vorhin; ihr Entsetzen mußte sich ja einen Moment in ihrem Gesicht gespiegelt haben. Am Ende wollte er sie trösten — dagegen bäumte sich ihr Mädchenstolz auf.

In Dolores war das deutsche Blut sehr stark; die weichere, sinnliche Art der romanischen Frauen lag ihrer Natur wenig. Sie war eher ein wenig herb veranlagt und hatte sich bisher den Männern gegenüber stets offen und frei, in unbefangener Kameradschaft gezeigt.

Und dann stand sie plötzlich Claus Heintzius gegenüber. — Da war ein Gefühl über sie gekommen, wie sie es nie vorher gekannt. Und dieses Gefühl wuchs, wurde zur innigen Liebe, zur ersten Liebe ihres reinen, stolzen Mädchenherzens.

An jenem Tage, als die beiden durch die engen stillen Gassen der spanischen Vorstadt gingen, in seligem Schweigen sich eins fühlend, da wurde es ihr zur Gewißheit, daß auch er sie liebte.

Oh, und nun hatte er eine Braut in Deutschland, sicher ein zartes, blondes Mägdelein, mit blauen Augen, wie die schönen deutschen Frauen von ihren Dichtern geschildert werden. Sanft und lieblich war sie sicher — keine temperamentvolle Argentinierin. Er, Claus Heintzius hatte sich wohl im stillen über sie amüsiert, daß sie seinen Flirt mißverstand, ihm mit ihren Blicken ihr wahres, so tiefes leidenschaftliches und doch keusches Empfinden verraten hatte. Für ihn war es nur eine kleine Abwechslung gewesen.

Ihr Stolz empörte sich, ließ sie die gewohnte Besonnenheit vergessen. Wenn sie ihm nur zeigen könnte, daß es auch bei ihr nur Scherz gewesen, nur ein kokettes Spiel, nicht die große, ernste Liebe! Was konnte sie blos tun, um ihm dies zu beweisen?

Da fühlte sie plötzlich ihre rechte Hand von einer schlanken, kräftigen Männerhand ergriffen, und eine Stimme sagte:

„Señorita, darf ich dieses Alleinsein benützen, um Ihnen endlich das Geständnis zu machen, das mir schon seit Wochen auf den Lippen schwebt, das Geständnis meiner Liebe? Ja, Dolores, ich liebe Sie und wäre glücklich, wenn Sie mein Weib würden — auf Händen würde ich Sie tragen, Ihnen jeden Wunsch erfüllen. Sagen Sie nur ein Wort, Dolores — darf ich hoffen, daß Sie die Meine werden?"

Dolores war zuerst ganz fassungslos bei dieser von ihr nicht erwarteten Liebeserklärung In der Erregung, in der sich ihr Inneres noch befand, entging ihr das Gezwungene, Unwahre von Bernds Worten. Sie hörte daraus nur eines: er warb um sie, fragte ob sie sein Weib werden wolle. Und blitzschnell ging es ihr durch den Kopf, daß sich hier die Gelegenheit bot, Claus Heintzius, der sie so schmählich getäuscht, der ein leichtfertiges Spiel mit ihr getrieben, zu beweisen, daß auch für sie alles nur Spiel gewesen.

Wohl warnte sie eine innere Stimme: Sei nicht voreilig binde dich nicht an einen ungeliebten Mann, du wirst es bereuen.

Dolores Weigand konnte eben doch ihr spanisches Blut nicht verleugnen, und das war ein im Stolz leicht zu verletzendes Blut voll Temperament. Der Verstand war machtlos; das Gefühl, das verletzte, siegte.

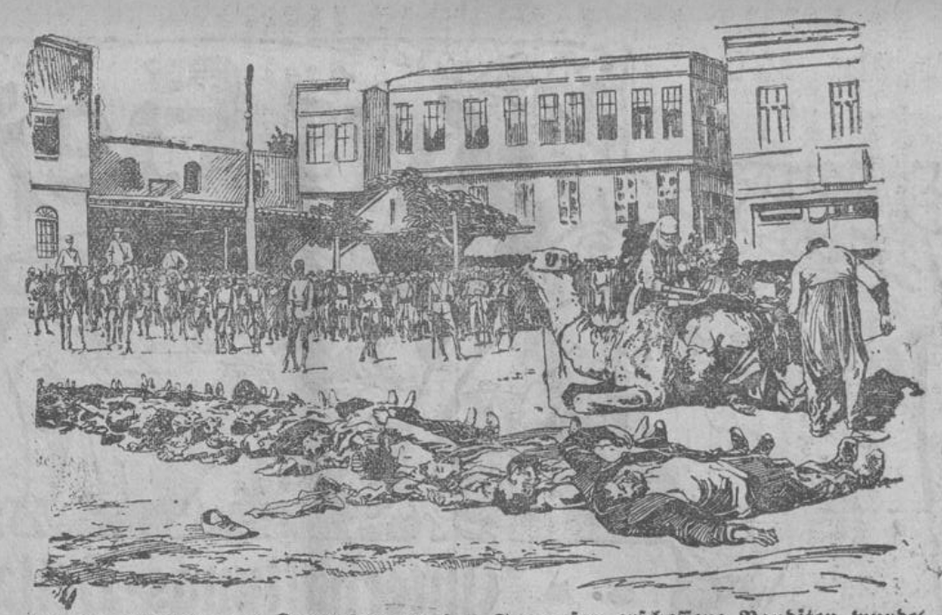
„Ich nehme Ihre Werbung an, Senjor Heintzius," sagte sie mit bebender Stimme.

„Dolores ich danke Ihnen — ich werde Sie stets lieben und verehren."

Bernd preßte die eiskalte Mädchenhand, die er noch immer in seiner Rechten hielt, ganz fest und jetzt beugte er sich nieder und drückte einen Kuß darauf.

Es schien ihm garnicht aufzufallen, daß sie auf seine Liebesworte in keiner Weise eingegangen war, nur seine Werbung angenommen hatte. Daß sie ihn nicht liebte, wußte er ja; es war ihm auch ziemlich gleichgültig, obwohl es vielleicht besser für seine zukünftige Ehe gewesen wäre, wenn sie etwas Neigung für ihn gezeigt hätte. Nun, auf diese Weise war er freier. Sie würde keine Ansprüche seelischer Art an ihn stellen; er brauchte nicht ständig eine Liebe zu heucheln die er garnicht empfand. Daß er ihr ein guter Gatte sein würde, das war selbstverständlich. Ihr Treue zu wahren, würde ihm auch nicht schwer fallen, da er sich sowieso aus den Frauen nicht allzu viel machte.

Nur eine gab es, ein lieblich zartes, blondes Mädchen, Elisabeth. Er hatte sie jetzt doppelt verraten und wußte in diesem Augenblick, daß er sie immer noch liebte, daß er sie nie vergessen würde, und wenn er als Gatte von Dolores



Bei den Kämpfen um Damaskus von den Franzosen erschossene Banditen wurde vor dem Hauptplatz in Damaskus als abschreckendes Beispiel zur Schau gelegt.

Unser heutiges Bild, nach authentischen Aufnahmen gezeichnet, zeigt mit erschreckender Deutlichkeit, wie die Franzosen in Damaskus gewütet haben. Die Leiche eines erschossenen Banditen hat man auf dem Rücken eines Kamels festgebunden und die Leichen der Erschossenen reihenweise zur Schau gelegt. Als abschreckendes Beispiel!

Weigand auch alle seine gigantischen Pläne verwirklichen könnte und unter den Finanzgewaltigen der Erde eine erste Stelle einnähme.

Die beiden schönen jungen Menschen hatten sich eben aneinandergebunden. Und Bernd dachte mit einer schmerzlichen, reuevollen Sehnsucht — an Elisabeth, Dolores dachte an — Claus. So, jetzt konnte sie ihm beweisen, daß sie sich in Wirklichkeit gar nichts aus ihm machte; jetzt würde er sich nicht über sie lustig machen.

Ganz unbefangen wollte sie ihm gegenübertreten und ihn gelegentlich nach seiner Braut fragen. Nein, das würde sie nicht tun; sie könnte sich verraten, und er durfte nie erfahren, wie es um sie stand.

Bernd nahm sich endlich mit Gewalt zusammen. Fast hätte er laut aufgelacht. Ein seltsames Brautpaar waren sie beide, doch es schadete nichts, sein Ziel hatte er jedenfalls erreicht.

„Dolores," lagte er mit weicher Stimme und dankbar aufleuchtenden Augen, wozu er sich nicht zu zwingen brauchte. „ist es dir recht, wenn ich nachher gleich mit deinem Vater spreche, ihm sage, daß du eingewilligt hast, mein Weib zu werden?"

„Ja, wir können es Vater gleich mitteilen. Er wird wohl einverstanden sein, denn er schätzt dich sehr."

(Fortsetzung folgt.)

*

Die schwarzen Klaviertasten.

Während es allgemein bekannt ist, daß die weißen Klaviertasten aus Horn oder Elfenbein oder auch aus einer künstlichen Masse hergestellt werden, ist der Ursprung der schwarzen Klaviertasten vielfach noch unbekannt. Sie bestehen nämlich nicht aus Horn, wie manche glauben, sondern aus Eichenholz, das Tausende von Jahren alt ist und in der Erde oder im Wasser gelegen hat. Diese Eichen stammen teils aus Rußland, wo sie aus alten Flußtälern ausgegraben werden, teils aus der Elbe, dem Justerfluß oder dem Rhein, wo sie bei Baggerarbeiten emporgehoben werden. Diese Bäume haben ein eisenfestes und völlig schwarzes Holz, das gerade für Klaviertasten vorzüglich geeignet ist.



Eine Mutter.

Skizze von Hermann Pistor-Elberfeld.

Die große Haustür war schon lange ins Schloß gefallen und immer noch stand Charlotte auf der untersten Stufe, mit unruhigen Blicken auf die Straße hinabschauend. Es fröstelte sie, und mit einer müden, fast unbewußten Bewegung zog sie den Mantel fester um die schmalen Schultern.

Ein kühler Septemberregen stäubte aus grauen, niedrig hängenden Wolken, daß schon nach wenigen Minuten ihr Haar wie mit leichten Perlen behangen schien.

Sie schritt die Straße hinab und hob das blasse Gesicht.

„Nun ist es ja gut," sagte sie zu sich, als wollte sie damit den eiligen Schlag ihres Herzens halten — „für mich und für das Kind . ."

Ihre Augen suchten auf ihrem linken Arm und ruhten auf der beringten Hand aus. Dann war es nicht mehr die Straße, was sie nun sah; irgendwoher grüßte sie das Bild ihres Verlobten und ihre Seele tauchte noch einmal hinein in den alten Traum:

Es war ein singender Frühlingsabend, der alle Sehnsüchte in den Menschen löste und jedem das Ahnen seines seltsamen Wesens in die Seele legte, der damals die beiden mit seiner tiefsten Glut umschloß . . . In jener Stunde war das Gestern und Heute versunken und ihre Zweisamkeit zusammengewachsen, um sie mit verlangenden Sinnen zu beherrschen.

Aber der Liebe Leid ist tief und die Klage der Mädchen groß, die einmal hinabgesprungen sind in das lockende Erleben . . .

Charlottes Gedanken wanderten zu einem fernen, einsamen Grabe. Ein eilig aufgeworfener Hügel — ein schlichtes Kreuz — ein Soldatenhelm — und darunter schlummerte das Glück ihres Lebens. Da lag alles, was sie einst mit behutsamen Händen getragen, voll bangender Erwartung und voll heimlicher Freuden. Immer wieder führten ihre Gedanken sie diesen Weg, weil sie keinen anderen kannte und hütete ängstlich alles, was dieser Liebe gehörte. Niemand sollte um das Geheimnis wissen, das sie in verschlossener Brust bewahrte.

Aber Otto von Wettern hatte es aus dem seltsamen Wesen seiner Sekretärin doch erraten und ihre immer größer werdende Sorge gefühlt. Er bat sie zu sich in seine Wohnung und fand bald den Schlüssel zu ihren Worten. Und wie ein Tropfen den anderen nach sich zieht, so löste sich Stück für Stück von der geheimen Last des Mädchens, bis er sie ganz kannte.

Nun ging Charlotte durch die regenschwere Nacht nach Hause, und als sie den müden Kopf in die Kissen legte, fand ihr Herz den alten, gleichmäßigen Schlag.

Aber einmal horchte sie noch auf, als sie wieder die ruhige Stimme des Mannes hörte, die um ihr Kind bat. Und die Erinnerung ließ sie erkennen, was die Wirklichkeit mit ihren drängenden Minuten verhüllt hatte. Sie wußte nun: aus dem Manne sprach nicht allein die menschenfreundliche Absicht, ihr seine hilfreiche Hand zu bieten — dahinter stand auch die Liebe zu einem Kinde, das die eigene Ehe ihm nicht schenkte, und die Sehnsucht nach einem Erben, der einmal das Werk seines Lebens weiter bauen sollte.

Und lächelnd sah sie den Weg ihres Kindes vor sich liegen und schlief mit Gedanken, die sich weiter durch ihren Traum spielten, endlich ein.

— — — — — — —

Charlotte trug ihr Kind durch den blühenden Garten in das große, weißleuchtende Haus und legte das lebende Zeugnis ihrer Liebe in die Hände des neuen Elternpaares.

„Ich möchte das Kind in keiner Weise beunruhigen," sagte Otto von Wettern mit bestimmtem Ton, dem sie nicht zu widersprechen wagte.

Seine Geschichte mögte ihm später empfindlich sein — deshalb wünsche ich, daß Sie ganz aus seinem Leben treten."

Sie schaute ihn an und nickte nur, nickte, weil sie die Worte nicht verstand. Dann ging sie zurück in die Stadt, aber plötzliches Weh, dessen Gewicht sie noch tiefer hinabdrückte, als das der heimlichen Last, breitete sich in ihrer Seele aus.

Und dieses Weh wurde größer, wuchs mit jedem Tage, und klang in ihr wie ein unaufhörliches Rufen nach etwas, mit dem sie sich seit Ewigkeiten verbunden fühlte. Im Aufruhr ihrer Seele quälte sie sich mit Vorwürfen, das heiligste Gut, das dem Weibe geschenkt wird, verachtet zu haben und eine harte Stimme in ihr zerriß sie, weil sie das Ja gesprochen hatte, um für die äußere Ehre ihr Kind einzutauschen.

Eine Mutter tut manches, was verboten ist und geht an Weltordnungen, die von Vernunft und Sitte sorgsam augebaut sind, vorüber, wenn eine Seele, deren Heimat sie ist, nach ihr ruft.

So sucht Charlotte an einem Tage doch den Weg zu ihrem Kinde.

Sie wollte als Frau zu Frau sprechen und betrat hoffnungsvoll den Raum, in dem sich immer ihre Gedanken bewegten.

Da lag ein Kindermäntelchen — und ein Mützchen; da stand ein Spielpferd, dessen struppiges Fell deutlich von liebkosenden Kinderhändchen sprach, und Charlottens Augen verschleierten sich, als Frau von Wettern ihr vom Spiel und Traum des Kindes erzählte. Da drängte sich jäh ihr heißer Wunsch hervor:

„Bitte — lassen Sie ihn mich nur einmal sehen!"

Im Gesicht der freundlichen Frau stand ein tiefes Mitleid und ein schwesterliches Verstehen der Bitte des Mädchens. Hilflos suchte sie nach einer langen Pause schonende Worte. Sie sprach von der Pflege des Knaben, von den hohen Plänen ihres Gatten, die das Kind durch eine reiche Zukunft führen würden und hoffte damit die schmerzenden Gedanken des Mädchens zu stillen.

Charlotte wußte, sie hörte die Wahrheit, aber ihre Seele verlangte und drängte sie mit ungestümer Kraft. Sie bat und flehte mit ihrem schreienden Herzen und ihre ganze Liebe hängte sich an die der Frau, daß diese die eigenen Gedanken verdrängte und als Bittende zu ihrem Manne ging.

Aber Otto von Wettern schüttelte den Kopf. „Das würde Ihre Sehnsucht nur erhöhen. Opfern sie diesen Wunsch Ihrer Liebe zu ihm."

Eine Bewegung, die von unverrückbarem Willen sprach, unterstrich diese Worte.

Da zerbrach alles in Charlotte und als sie hinausging, war es ihr, als schritte sie über einen Friedhof.

— — — — — — —

Neue Jahre wanderten. Charlotte hatte ihr Herz zu hären versucht und oft schien es unverwundbar zu sein, wenn die Erinnerungen hindurchzogen. Dann aber zersprang plötzlich die schützende Hülle wieder, legte die ganze Weichheit ihres Mutterherzens bloß und die rufende

Heimat.

Heimat, meines Lebens Blüte
Hebt sich fromm aus deinem Schoß,
Und du bist der Mutter Güte,
Ewig wunderbar und groß,

Ist auch dieses anders kommen,
Weht ein wilder, kalter Wind,
Wenn du mich aus Herz genommen,
Bin ich selig wie ein Kind.

Will dich immer mehr erkennen,
Wie du mir so teuer bist,
Will in heilger Liebe brennen,
Die die Mutter nie vergißt!

Angeklagt sind noch der Verlagsdirektor Fuchs aus Betzdorf, der Tierarzt Dr. Fritz Althoff-Betzdorf und der Geschäftsführer Niggemann-Wattenscheid, gemeinschaftlich durch das oben erwähnte Eingesandt in Bezug auf die Amtsgerichtsräte nicht erweisbare Behauptungen verbreitet zu haben. Der vielseitige Angeklagte Karl Quirbach ist bereits vorbestraft mit 1½ Jahren Gefängnis wegen Straßenraubes.

Wiesbaden, 16. Nov. Weil sie nicht nach Marokko wollten, haben sich in Wiesbaden zwei Franzosen von ihrem Truppenteil entfernt. Sie wurden in Bayern aufgegriffen.

Neue Sensation im Bothmer-Prozeß.

Aufsehenerregende Beschlagnahme einer weiteren Vase. — Der „wirkliche Dieb" will nach Polen geflüchtet sein.

Der weitere Verlauf des Prozesses gegen die Gräfin Bothmer in Potsdam brachte die Vernehmung des Kriminalkommissars Steinhauer, der aussagte, ihm gegenüber habe die Gräfin bestritten, die Rieckesche Wohnung während der Abwesenheit des Landgerichtspräsidenten betreten zu haben. Er (der Zeuge) habe ihr jedoch das Gegenteil nachgewiesen. Es treffe nicht zu, daß die Angeschuldigte wie ein Wild gehetzt worden sei. Angesichts der eigenartigen Umstände habe die Polizei die Berliner Pfandleihen besonders scharf aufs Korn genommen und nach kurzer Zeit seien dann auch die Teppiche ausfindig gemacht worden.

Rechtsanwalt Dr. Brandt: In den Polizeiakten findet man wiederholt die Forderung, nicht nur die Gräfin, sondern auch den Hauptmann Hefter festzunehmen. Wie konnte die Polizei überhaupt dem Gedanken nähertreten, einen Menschen verhaften zu wollen, der mit dem Verfahren an sich nicht das mindeste zu tun hat, sondern nur als Zeuge in Frage kommt.

Vorsitzender: Meiner Ansicht nach geht diese Frage viel zu weit.

Anschließend hieran kam es zur Sensation des Tages, die auf den Ausgang des Prozesses nicht ohne ausschlaggebenden Einfluß bleiben dürfte.

In der Vormittagsverhandlung war nämlich von der Gräfin erklärt worden, eines Tages sei sie in Moabit bei der Geburtstagsfeier einer Majorsgattin gewesen. Dieser habe sie eine Vase zum Geschenk gemacht. Der Erste Staatsanwalt setzte sich sofort telephonisch mit der Frau in Verbindung und schickte dann unverzüglich einen Kriminalbeamten in die Wohnung der Majorsgattin, um die betreffende Vase zu beschlagnahmen.

Bei der Rückkehr des Kriminalbeamten stellte sich heraus, daß die Vase das Gegenstück zu der Vase ist, die die Gräfin seinerzeit über die Mauer geworfen hat und die aus dem Besitz des Landgerichtspräsidenten Rieck stammt.

Diese Feststellung rief im Gerichtssaale eine lebhafte Bewegung hervor.

Schließlich wurde eine Detektivin vernommen, die aussagte, sie sei letzthin von einer Unbekannten telephonisch angerufen worden. Diese Unbekannte habe sie inständigst gebeten, alles daran zu setzen, damit die Unschuld der Gräfin ans Tageslicht komme. Nicht die Gräfin sei die Diebin, sondern ihr (der Unbekannten) Sohn, der jetzt nach Polen geflüchtet sei.

Von den Zeugenaussagen in der Sonnabendsitzung sind besonders interessant die Darlegungen des Pfarrers Warnke-Potsdam. Er erklärte, eine junge Dame habe ihm, von der Gräfin beauftragt, einen Brief überbracht, der angeblich von einer Sterbenden herrühre. Er habe dem Grafen sowohl wie der Staatsanwaltschaft, da es sich um kein Beichtgeheimnis handelte, den Brief inhaltlich mitgeteilt. In diesem Brief beschuldigte die angeblich Sterbende ihren Sohn des Diebstahls und erklärte die Gräfin als unschuldig. In einem späteren Briefe machte die unbekannte „Sterbende" dem Pfarrer zum Vorwurf, daß er das Geheimnis des ersten Briefes preisgegeben habe. Einen Tag, bevor der zweite Brief eingetroffen sei, habe man auch das Paket, das die Decke enthielt, überbracht.

Anschließend folgte die Vernehmung des Pfarrers Schlenke aus Berlin, der bekundete, daß am 15. Oktober eine tief verschleierte, schwarzgekleidete Dame bei ihm erschienen sei, die angab, aus dem Hedwigskrankenhaus zu kommen. Sie erklärte, er Gräfin leide zu Unrecht, denn ihr (der Unbekannten) Sohn habe den Diebstahl ausgeführt.

Zeuge Stangen widerruft.

Sodann wurde zu einer nochmaligen Vernehmung des Zeugen Stangen geschritten. Auf die Frage des Vorsitzenden, inwieweit er sein Zeugnis erweitern wolle, erklärte Arbeiter Stangen, er widerrufe seine damalige Behauptung, den Diebstahl in Polzin begangen zu haben, denn tatsächlich habe er zu der fraglichen Zeit zu Altona im Gefängnis gesessen.

Er habe die Gräfin auf Grund der Zeitungsberichte kennen gelernt. Die Gräfin habe ihm erklärt, sie werde sich ihm auch erkenntlich zeigen. Als er den Brief, worin er sich selber bezichtigte, an die Polizei geschrieben zu haben, habe ihm die Angeschuldigte gesagt: „Eine Liebe ist der anderen wert" und sie habe ihm 80 ℳ bares Geld gegeben. Stangen stellte weiter in Abrede, der Gräfin Einzelheiten über den Diebstahl mitgeteilt zu haben.

Nachdem auch Kaplan Fröhlich über den Besuch der unbekannten, verschleierten Dame einige Aussagen gemacht hatte, war die Zeugenvernehmung beendet und die Schreibsachverständigen wurden gehört.

Von dem Schreibsachverständigen Kohlweyer wurden mehrere anonyme Briefe, darunter solche an den Pfarrer Warnke, als von der Gräfin herrührend, bezeichnet.

Zentrumsparteitag in Kassel.

In der Stadthalle in Kassel begann gestern der Reichsparteitag der Zentrumspartei. In der Besprechung kam zum Ausdruck, daß der Fall Wirth ohne dessen Anwesenheit nicht erschöpfend geklärt werden könne, und daß die Aufgabe des Zentrums darin liege, vor allem die Einheit der Partei herzustellen. Der von der Zentrumsfraktion des Reichstages gefaßte Beschluß, daß in absehbarer Zeit ein Zusammenarbeiten mit den Deutschnationalen in einer Regierung unmöglich sei, fand ebenso einhellige Zustimmung, als es in der Reichstagsfraktion der Fall war. Der Fall Wirth soll in voller Oeffentlichkeit behandelt werden. Im weiteren Verlaufe der Aussprache bildete sich als Forderung der Zentrumsfraktion der Wunsch nach der Großen Koalition heraus.

Die Aufbauschulen.

Von Dr. Biskamp.

I.

Im Laufe der letzten drei Jahre sind in Preußen 87 staatliche Aufbauschulen gegründet worden, zu denen Ostern 1926 noch etwa 15 hinzutreten werden. Die Provinz Westfalen allein besitzt jetzt 12, Ostern 1926 werden noch zwei weitere errichtet werden, darunter, wie kürzlich in den Zeitungen gemeldet wurde, eine in Herdecke. In weiten Kreisen herrscht aber über Wesen und Ziele der Aufbauschulen noch ziemliche Unklarheit, deshalb wollen diese Zeilen der Aufklärung über die Idee der Aufbauschule dienen.

Je mehr sich der Gedanke der Einheitsschule im Sinne eines organischen Systems von Aufstiegmöglichkeiten von der Grundschule an bis zur Hochschule durchsetzte, deste brennender wurde die Frage, wie solchen Volksschülern, die aus irgend welchen Gründen nicht von der Grundschule zur höheren Schule übergegangen waren, eine Möglichkeit zum späteren Uebergang zu schaffen sei. Früher war durch die Präparanden-Anstalten und Seminare ein Weg gegeben, solchen Schülern, die die ganze Volksschule durchlaufen hatten, eine Bildung zu vermitteln, die nach den Worten des früheren Kultusministers Boelitz „bis nahe an die Universitätsreife führte". Er ist mit dem Abbau der Lehrerbildungsanstalten fortgefallen, und so zeigt sich mit besonderer Deutlichkeit, daß die bisherige Organisation der grundständigen (mit Sexta beginnenden) höheren Schulen den Aufstieg solcher Kinder hemmte, die entweder wegen des Fehlens solcher Anstalten in Dorf und Kleinstadt oder aus anderen — vielfach wirtschaftlichen — Gründen nicht den Uebergang nach dem vierten Schuljahr vollzogen hatten.

Da schuf der Ministerialerlaß vom 18. Febr. 1922 in der Aufbauschule eine neue Form der höheren Schulen, die dem Volksschüler die Möglichkeit gibt, nach siebenjährigem Besuch der Volksschule in sechs Jahren die Universitätsreife zu erlangen. Die Gesamtschulzeit ist dann bis zur Reifeprüfung dieselbe wie an den bisherigen höheren Schulen (4 Jahre Volksschule und 9 Jahre höhere Schule, jetzt 7 Jahre und 6 Jahre).

Man hört wohl gelegentlich den Einwand, man könne doch in 6 Jahren nicht das erreichen, was die bisherigen Anstalten in 9 Jahren erreichen, was die bisherigen Anstalten in 9 Jahren erreichten. Dem ist zunächst entgegenzuhalten, daß ein dreizehnjähriges Kind mit größerer geistiger Reife an die Arbeit geht und deshalb gerade für das Bildungsgut der höheren Schule aufnahmefähiger ist als ein zehnjähriges. Dann aber wurde die Aufbauschule auf zwei Arten höherer Schulen beschränkt, die im besonderen Maße auf dem Bildungsgut der Volksschule aufbauen, die also auch von den drei weiteren auf der Volksschule verbrachten Jahren größeren Gewinn ziehen können: die Oberrealschule und die deutsche Oberschule. Das Gymnasium und das Realgymnasium entwickeln eine deutsche Bildung wesentlich aus dem Vergleich mit fremden Kulturen heraus und treiben, um aus den Quellen dieser Kulturen schöpfen zu können, je drei Fremdsprachen, während die beiden erstgenannten Anstalten zwei Fremdsprachen betreiben. Diese bauen dafür ihre Kultur mehr auf den in der Volksschule getriebenen Fächern auf, ihnen kommen also drei weitere auf der Volksschule vollbrachte Schuljahre (5. bis 7.) im besonderen Maße zugute. Deshalb ist die Aufbauschule als Oberrealschule und als deutsche Oberschule eine aussichtsreiche Form der höheren Schule, deren bisherige Ergebnisse sowohl der frühere Kultusminister Boelitz als auch der jetzige Kultusminister als vorzüglich bezeichnet haben.

Die Aufbauschulen beginnen mit Untertertia und lehren zwei Fremdsprachen (französisch und englisch bezw. englisch und lateinisch). Sie nehmen Schüler nach mindestens 7jährigem Besuch der Volksschule auf und führen sie in 6 Jahren zur Reifeprüfung. Ihre Reifeprüfung gibt die gleichen Berechtigungen wie die der übrigen höheren Schulen. Auch die Versetzung nach Obersekunda — also die mittlere Reife (früher Einjähriges) — gibt die gleiche Berechtigung, wie die mittlere Reife an den übrigen höheren Schulen, für Mädchen bedeutet sie also die Lyzeumsreife und damit z. B. die Möglichkeit der Aufnahme auf die Frauenschulen. Die Aufbauschulen sind wie fast alle höheren Schulen paritätisch, also für die Jugend aller Bekenntnisse bestimmt und nehmen auch Mädchen auf. Das Schulgeld ist das der staatlichen Anstalten, jährlich 120 Mk. bei 10 Prozent Freistellen. Die soziale Bedeutung dieser Schulen ist, zumal sie auch die Kosten der Ausbildung bis zur Reifeprüfung wesentlich verringern, sehr groß, es ist zu erwarten, daß sie im Kulturleben unseres Volkes eine große Rolle spielen werden.

Aus aller Welt.

— **Neuer Haftbefehl gegen Karl Hau.** Die badischen Justizbehörden haben gegen den im Jahre 1906 zum Tode verurteilten und dann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigten und im Juni freigelassenen Rechtsanwalt Dr. Karl Hau einen neuen Haftbefehl erlassen. Wie hierzu vom badischen Justizministerium mitgeteilt wird, ist Hau frühzeitiger als ursprünglich vorgesehen war, entlassen worden, auf Grund eines von ihm erwirkten Strafurlaubs „auf Wohlverhalten". Dieser Strafurlaub sei jetzt wegen des Verhaltens Haus aufgehoben worden. Hau würde demnach eine Reststrafe von 7 Monaten Zuchthaus noch zu verbüßen haben.

— **Explosion in einer dänischen Oelmühle.** In Aarhus entstand in einer großen Oelmühle eine schwere Explosion durch Selbstentzündung von Bohnenmehl. Das Gebäude wurde auseinandergerissen. Zwei Arbeiter wurden getötet und neun schwer verletzt. Der Schaden wird auf eine Million Franken geschätzt.

— **Bombenexplosion in Fontainebleau.** In Fontainebleau (Frankreich) ereignete sich auf dem Artillerieschießplatz eine schwere Bombenexplosion, durch die zwei Arbeiter getötet und vier nicht unerheblich verletzt wurden. Das Unglück entstand dadurch, daß Arbeiter Feuer ausmachten, um alte Bleistücke zum Schmelzen zu bringen. Das Feuer ergriff dann eine herumliegende Bombe, die sofort explodierte.

— **Entsetzliche Folgen einer Pulverexplosion.** In dem kleinen Orte Orx bei Bordeaux (Frankreich) hat sich eine schwere Explosion zugetragen. Der Inhaber einer Wohnung kam auf den unglücklichen Gedanken, feucht gewordenes Jagdpulver auf dem Herde zu trocknen. Plötzlich sprang ein Funke in das Pulver, das mit großem Getöse explodierte. Als hilfsbereite Menschen nunmehr in die Wohnung eindrangen, bot sich ihnen ein schauerlicher Anblick. Der Herd und sämtliche Möbel waren völlig zertrümmert, Fenster und Türen aus den Fassungen herausgerissen. Auf dem Boden der Küche lagen, furchtbar zugerichtet, die Leichen des Mannes und seiner Frau, während der ein Tochter schwer verbrannt war.

Sport.

Boxen.

Um die Mittelgewichtsmeisterschaft.

Bei der Austragung der deutschen Mittelgewichtsmeisterschaft schlug der Herausforderer Heinz Domgoerge-Köln den Meister Wiegert-Berlin in der dritten Runde k. o. Bei der gleichen Veranstaltung gewann Horse-Berlin gegen Smijders-Holland in der dritten Runde durch Aufgabe des letzteren.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 17. Nov. Die Evangelische Frauenhülfe Kamen hielt am Sonntag in der Pauluskirche ihr diesjähriges Jahresfest. Einem gemeinsam gesungenen Kirchenlied ließ Herr Pastor Johanneswerth aus Soest eine schlichte Ansprache folgen, in der er auf die Bedeutung, das Wesen und die Ziele der wahren und echten Frauenhülfe zu sprechen kam. Während bereits vorher Frau Buthenuth-Dortmund das „Gebet" von Hiller zum Vortrag gebracht hatte, ließ Frl. Kolbe-Kamen nun „Die Himmel rühmen" hören. Frau Elisabeth Hymnen aus Blankenstein bestieg die Kanzel, um in warm empfundenen Worten über die Mütterlichkeit, daneben aber auch über die zunehmende selbst gewollte Entmütterlichung mancher jungen Frau zu sprechen. Die empfangenen Eindrücke wurden vertieft durch zwei Duette der vorgenannten Sängerinnen: „Selig sind, die Verfolgung leiden" aus dem „Evangelimann" und „Wanderers Nachtlied" von Rubinstein, von denen besonders ersteres gefallen mußte. Frl. Kolbe sang hierauf zum Beschluß das Bachsche Lied „Bist Du bei mir..", womit die Feier ihr Ende fand. — Inzwischen hatten rührige Hände im Saale des Schützenhofes alles fertiggestellt, um die in der ungeheizten Kirche weilenden Frauen aufnehmen zu können. Am Eingang zum Saal drängte sich eine ungewöhnliche Menge, bald hatten sich Tische und Stühle gefüllt und Herr Pastor Giesecking konnte nach dem Kaffe ein vollbesetztes Haus begrüßen. Er freue sich, so führte er aus, auch in diesem Jahre einem treuen Hausmädchen die Treuebrosche überreichen zu können. Es sei dies Frl. Lina Droste, die fünf Jahre treu bei Frau Baumeister Kemna gedient habe. Frau Geheimrat Lenzmann steckte der Geehrten hierauf die Brosche an, worauf die Anwesenden ein gemeinsames Treuelied sangen. Gemeinschaftlich erklang dann auch das Lied „Strömt herbei ihr Völkerscharen". Dann teilte sich der Vorhang der Bühne, um einem ernsten Singspiel, „Stolzenfels am Rhein", die Bretter frei zu geben. Frl. Kolbe vor allem, dann Herr Hauptreif, Frau Schimmel, Herr Grevel und Herr Budde wußten die Rollen gut zu übernehmen und besonders der helle Sopran Frl. Kolbes kam in dem Saal vortrefflich zur Geltung. Als Chor fungierte das Doppelquartett des Kamener Männer-Gesangvereins, das seine unsichtbare Rolle bestens durchführte. Das Spiel, das in vier Aufzügen die Strophen des gleichnamigen Liedes verbildlichte, war reich an starken Eindrücken, die denn auch manche Träne lockerten. Herr Grevel sprach hierauf in einem Melodram „Deutsch ist der Rhein und deutsch soll er sein", das, wie übrigens sämtliche Aufführungen, Herr Lehrer Dickel am Flügel stimmungsvoll begleitete. Nach dem gemeinschaftlichen Gesang „Dort, wo der Rhein mit seinen grünen Wellen", folgten Volksbilder vom Rhein in Wort, Lied, Tanz und Sagen, wie ja der ganze Abend dem Gedenken der Tausendjahrfeier gewidmet war. Besonders gefiel der von Tanzmeister Büscher einstudierte Winzertanz, der Wiederholung fand. Ein gespensterdurchwobenes Lustspiel „Hier spukt's, das reichliche Situationskomik brachte, bildete den Schluß der Aufführungen, die alle unter einem günstigen Sterne standen. Herr Pastor Giesecking dankte zum Schluß allen an dem Feste Beteiligten, insbesondere Frau Geheimrat Lenzmann, die wie alle Jahre die Unterhaltungen sicher zu leiten wußte.

Kamen, 17. Nov. Der B. K. Kamen (Christliche Vereinigung höherer Schüler) veranstaltete am vergangenen Sonnabend im Ev. Gemeindehaus einen gut besuchten Familienabend, den Herr Pastor Philipps mit launigen Begrüßungsworten eröffnete. Die Winzerfest-Ouvertüre und ein Vorspruch leiteten zu der Ansprache des Pastors Philipps über, in der jener besonders auch der ausgeschiedenen B.K.ler gedachte. Herr E. Malyga-Dortumnd trug dann, wie auch im zweiten Teil, mehrere Lieder vor, die gut gefielen und viel Beifall fanden. Nun machte sich im verdunkelten Saale das Grauen breit, als einige der B. K.-Senioren Wildenbruch-Schillings „Hexenlied" zu Gehör brachten. Ein flott gespielter Chopinscher Walzer beendete den ersten Teil. Die ganze Stärke der Hauskapelle schien aber auf dem Gebiete des Marsches zu liegen, denn es war eine Freude, nach kurzer Pause Blankeburgsche Klänge zu hören. In vier Aufzügen rollte sich nun, viel belacht und beklatscht, das Märchenspiel „Tischlein, deck dich" vor den Augen der Zuschauer ab, das einigen jungen Schülern Gelegenheit gab, sich auch auf schauspielerischem Gebiete beschlagen zu zeigen. Es war ein gesangiges, durch die Kostümierung zu Lachsalven anregendes Spiel, für das den jungen Bühnenhelden allseits lebhaft gedankt wurde. Ein Schlußmarsch ging nun der Verlosung einer wertvollen Skizze voraus, die Kunstmaler Rüter zur Verfügung stellte. Eine Reihe Trostpreise entschädigte die leer Ausgegangenen. Ein gemeinsames V.-K.-Lied und ein von Pastor Philipps gesprochener Segen beendete die kleine, aber doch gemütlich verlaufene Feier, die besonders in den Herzen der Jungens und Mädels, aber auch in denen der Eltern noch lange in guter Erinnerung bleiben wird. Der Reinertrag des Abends wird für Jugendpflege verwendet.

Kamen, 17. Nov. (Bürger-Schützen-Verein.) Die Generalversammlung des Bürger-Schützen-Vereins, welche am Sonntag abend im Niederschen Saale abgehalten wurde, hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen. Der Vorsitzende, Herr W. Felting, eröffnete dieselbe mit einem Willkommengruß an die Erschienenen und erstattete darauf den Jahresbericht. Aus demselben ist hervorzuheben, daß der Verlauf des letzten Schützenfestes ein besonders glänzender gewesen ist. Dasselbe hatte eine über alles Erwarten hinausgehende Beteiligung der Bürgerschaft zu verzeichnen. Dem verstorbenen Schützenkönig Herrn Otto Hilburg widmete der Vorsitzende einen warmen Nachruf, worauf die Versammlung sein Andenken durch Erheben von den Sitzen ehrte. Die Mitgliederzahl betrug am Schluß des Jahres 1924 458; davon zählte die 1. Komp. 119, die 2. Komp. 93, die 3. Komp. 167 und die 4. Komp. 79 Schützen. Nach Verlesung der Protokolle durch den Schriftführer Herrn Konrektor Tüfelmann folgte die Rechnungslage für das Jahr 1924, welche vom Rendanten, Herrn Rich. Scharfenberg, erstattet wurde. Die Einnahme betrug 8149,36 ℳ, die Ausgabe 7298,07 ℳ, so daß ein Bestand von 851,29 ℳ verbleibt. Nach dem Bericht der Rechnungsprüfer über den Befund der Rechnungsrevission des Jahres 1923 wurde dem Rendanten Entlastung erteilt und ihm vom Vorsitzenden der Dank des Vereins für seine treue und gewissenhafte Kassenführung ausgesprochen. Zu neuen Rechnungsprüfern wurden darauf die Herren Hauptreif, Vorwig und Heerbeck gewählt. — Nachdem der Versammlung dann noch mitgeteilt war, daß der Kellner Frz. Bornheim aus Münster als neuer Pächter für die Restauration auf der Schützenheide gewählt ist und daß ferner am Neujahrstage im Neffschen Saale ein Gesellschaftsabend für Mitglieder veranstaltet werden soll, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsche, daß der Bürger-Schützen-Verein Kamen weiter wachsen, blühen und gedeihen möge.

Kamen, 17. Nov. Die ehemaligen 39er trafen sich am Sonntag im Lokale Biermann zu einer Versammlung, die der Verein ehemal. 39er Hamm und Umgegend einberufen hatte. Der Vorsitzende, Buchdruckermeister Haselbeck-Hamm, begrüßte die zahlreich Erschienenen und betonte die Ziele des Vereins, die da seien: Weiterpflege der Kameradschaft, Unterstützung notleidender Kameraden usw. Dem Verein trat sogleich eine Reihe neuer Mitglieder bei, die den Abend in gemütlicher Stimmung verbrachten. — Am 19. Dezember soll in der Wirtschaft Koch in Hamm für die Mitglieder eine Nikolausfeier stattfinden.

Südkamen, 16. Nov. Der Männer-Gesangverein Südkamen beging am Sonntag, den 15. November, nachmittags 4 Uhr, im Lokale Düfelshöft sein diesjähriges Herbstkränzchen, das sehr gut besucht war und einen ersprießlichen Verlauf fand. Der Dirigent Gustav Rumpff hieß alle Gäste herzlich willkommen; er bedauerte, daß das geladene Doppelquartett Glocke-Hamm wegen eines dem Dirigenten zugestoßenen Eisenbahnunfalls und der Erkrankung des 2. Tenors nicht erscheinen konnte. Der ebenfalls eingeladene Kath. Männergesangverein Kamen, der gleichfalls unter der Dirigentschaft des Herrn Rumff steht, trug nun, abwechselnd mit dem Gastverein, eine Reihe von 14 Liedern vor, unter denen besonders „Jägers Abschied" und „Schön' Rottraut" gefielen. Der Vortrag der schönen Volkslieder zeigte die gute Schulung der Vereine. Reicher Beifall lohnte die Gaben. Nach Schluß der Gesänge schwang jung und alt noch lange Stunden das Tanzbein, bis endlich in vorgerückter Stunde zum Aufbruch gerüstet werden mußte.

Der Film.

Kamen, 17. Nov. Im Alhambra-Theater läuft ab Mittwoch, den 18. November, eines der hervorragendsten Filmwerke „Intoleranz", 1. Teil. Das Werk, das vor über 10 Jahren den Ruf seines Verfassers, D. W. Griffith, und der amerikanischen Griffith-Film Gesellschaft begründete, wurde durch Josef Stein für Deutschland umgearbeitet und derartig verbessert, daß dieser Film nun abermals von Amerika zur Neuaufführung übernommen wurde. Man macht sich erst einen Begriff von den Massenszenen, wenn man hört, daß an dem Film 125 000 Mitwirkende beteiligt waren, darunter etwa 4000 geschulte Tänzerinnen, 7500 Reiter usw. Ungeheure Kolossbauten, gewaltige Schlachtenbilder um das belagerte Babylon, märchenhafte Feste wechseln miteinander. Unter den Hauptdarstellern finden wir Constance Talmadge, Lilian Gish (weiße Schwester), Elmo Lincoln, Mae Marsh und Miriam Cooper. — Ein weiterer Film „Das alte Gesetz" reiht sich dem großen Werk nicht ebenbürtig, aber doch würdig an. Das Programm darf auch während des Bußtages gespielt werden, da es biblischen Inhalt verarbeitet hat und volksbildend wirkt. Der Film „Intoleranz" erinnert dabei an „Die zehn Gebote", läßt diesen Film jedoch weit hinter sich zurück.

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Kamen.

Buß- und Bettag, Mittwoch, den 18. November. Pauluskirche. 8½ Uhr: Gottesdienst. Pastor Ewald. 9½ Uhr: Beichte. 10 Uhr: Gottesdienst mit reformierter Abendmahlsfeier. Pastor Philipps. 5 Uhr: Beichte und lutherische Abendmahlsfeier. Pastor Giesecking. — Kapelle in Lerche. 9½ Uhr: Gottesdienst. Pastor Kochs. — Krankenhaus. 10 Uhr: Andacht. Pastor Giesecking. — Frauenhülfe Südkamen. Donnerstag, den 19. Nov., 4 Uhr: Versammlung bei Düfelshöft.

Wybert Tabletten in allen Apotheken u. Drogerien Mk. 1.– bei Husten, Heiserkeit, Katarrh



Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh,
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloss die Augen zu.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 11 Uhr nach langem, schwerem Leiden meinen lieben Sohn, unsern guten Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Ernst Dieckmann

im vollendeten 21. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, den 14. November 1925.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 18. November, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Nordenmauer 61, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 3786

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute nachmittag 4¾ Uhr entschlief plötzlich und unerwartet nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, meine einzigste Tochter, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frau Frieda Simund

geb. Püschel

im Alter von 30 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Simund.

Kamen, den 16. November 1925. 3794

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 19. November, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause, Steinacker 74, aus statt.

Geschäfts-Eröffnung!

Den geehrten Bewohnern von Bergkamen und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage in meinem Neubau, Bambergstraße, ein

Tapeten- und Farben-Geschäft

eröffnet habe. — — — — — Es wird mein Bestreben sein, die Kundschaft fachgemäß zu bedienen. Nebenbei führe ich ein reichhalt. Lager in Rauchartikeln.

Ich bitte höflichst um geneigten Zuspruch — — —

GUSTAV LENZ.

3781

Winterversorgung:

Ia. Anthrazitnusskohlen, beste deutsche Qualitäten:
gröberes Korn M. 2.80
kleineres . . 2.40 } per Ztr.

Vollwertige Eiformbriketts erster Syndikatszechen, rauch- und geruchlos, **frei Kamen:** M. 1.20 per Ztr.

Braunkohlenbriketts: M. 1.30 per Ztr.

Brennholz, gröbere Form M. 2.35 per Ztr., fein gespalten M. 3.— . .

Ferner: **Sämtliche Sorten Kohlen und Koks** der unter den Randzechen an qualitativ **erster Stelle** stehenden Zeche „Monopol".

Besonders auch empfohlen: Förderkohle in sehr stückreicher Form.

Auf Wunsch Lieferung in Säcken. Jede Fuhre mit automatisch gedruckter Wiegekarte.

Raab, Karcher & Cie., G. m. b. H., Kohlenvertrieb der Zeche Monopol.

3789

Walter Bodanius

Benehmen u. Lebenszuschnitt in gebildeten Kreisen

284 Seiten. In Halbleinen gebunden *M* 4.—

Aus dem Inhalt:

Allgemeines — Die Körperpflege — Von der Kleidung — Das Taschentuch — Vom Schmuck — Der Familientisch — Gebrauch der Tischgeräte — Von verschiedenen Speisen — Die Serviette — Vom Trinken — Der Gruß — Die Verbeugung — Gruß der Kinder — Mündlicher Gruß — Vom Handreichen — Der Handkuß — Der Kuß — Die Anrede — Vom Vorstellen — Sprache — Unterhaltung — Der Kavalier — Die Jugend — Schriftlicher Verkehr — Bücher — Vom Rauchen — Die Wohnung — Familienleben — Kinderstube — Haushalt — Der Junggeselle — Die alleinstehende Dame — Die Hausangestellten — Hausgenossen und Nachbarn — Auf der Straße — In der Straßenbahn — Im Wagen — Im Auto — In Restaurants, Cafes, Konditoreien — Im Theater und Konzert — In Vorträgen — In Ausstellungen und Museen — An öffentlichen Schaltern — Vom Einkaufen — Besuche — Geselligkeit im Haus — Die Einladung — Zum Tee und Kaffee — Empfang — Das festliche Essen — Musikalische und deklamatorische Vorträge — Tanzunterhaltungen — Karnevalsvergnügungen — Das Trinkgeld — Logierbesuch — Allgemeines vom Sport — Wander- und Bergsport — Tennis — Radfahren — Reiten — Segeln — Jagd Schlittschuhlaufen — Rodeln — Schneeschuhlaufen — Auf Reisen — Kleidung und Ausrüstung — Vorbereitungen — Auf der Eisenbahn — Im Hotel — Im Frühstücks- und Speisesaal — Verlassen des Hotels — Badereisen und Sommerfrischen — Im Ausland — Sonntage — Feiertage — Weihnachten — Vom Schenken — Geburtstg und Namenstag — Die Geburt eines Kindes — Die Taufe — Konfirmation — Kommunion — Firmung — Verlobung — Die Hochzeit — Hochzeitsgedenktage und Trauerfälle.

Zu beziehen durch die Buchhandlung der

Kamener Zeitung.

Alhambra-

Kamen Lichtspiele Westfstr. 9

Ab Bußtag! Intoleranz!

Der Untergang Babylons

Der biblisch antike Film in 7 prächtigen Akten.

Die Handlung ist mit einer ganz unerhörten Pracht in Scene gesetzt, das hier gezeigte Bild **des alten Babylon** müßte ein jeder kennen lernen.

Der Untergang von Babylon ist das Schwesterstück der zehn Gebote.

In der Hauptrolle:
Lillian Gish, Constanze Talmagde, Elmo Lincoln.

Außerdem:

Das alte Gesetz

mit

Henny Porten

in der Hauptrolle.

Ein Film aus den sechziger Jahren von Paul Reno **in 7 Akten.**

Die Handlung spielt sich zum Teil in Wien ab. **Die Gestalten aus dem damaligen Wien:**

Erzherzogin Elisabeth Theresia Henny Porten
Die Hofdame . . . . Ruth Weyher
Heinrich Laube, Direktor des Hofburgtheaters in Wien . Herm. Valentin
Joseph Wagner, ein berühmter Burgschauspieler . . . Kölöman Zátony

Bußtag Anfang 2,30 Uhr. Wochentags Anfang 7 Uhr. Kassenschluß 8,30 Uhr. Kassenöffnung stets ½ Stunde vor Beginn der Vorstellung. 3788

Turnverein „Eintracht" Kamen.

Zur Beerdigung unseres Mitglieds 3787

Ernst Dieckmann

tritt der Verein am **Mittwoch, den 18. November, nachmittags 2½ Uhr,** im Vereinslokal W. Reinhard an.

Der Vorstand.



Ia. Bockbier

der Dortmunder Akt.-Brauerei (18% Stammwürze) im Anstich.

Herm. Timmering.

3792





Das alte Hausmittel.

Zu haben in der Löwen-Drogerie Willy Klinkmann und in allen Drogerien und Apotheken. 3795

Gasmotor,

Deutzer Fabrikat, 12 PS, fast neu, gut erhalten, sofort billig abzugeben.

Kamener Zeitung,
Markt 15.

Zum Totenfeste

empfehle

Kränze, Kreuze, und Sträusse

in Waldgrün, Islandmos und Buche, ferner empfehle grüne und blühende

Topfpflanzen, Obstbäume u. Sträucher.

Ernst von der Heide,
3791 Gartenbau,
Kamen, Westentor.

Zum Totenfeste

empfehle

Kränze, Kreuze und Buketts

in großer Auswahl, desgleichen prima

Tannengrün.

Karl Gockel,
Friedhofsgärtnerei. Fernruf 270.

3790

Naturhaar-Zöpfe

in allen Farben v. **2.50** M. an

Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.

Damen- und Herren-Salon.

W. Steinmann,
Bahnhofstraße.

3484

Für Anfertigung von

Vereins - Mützen

jeder Art, Umarbeiten von

Pelzwaren, ferner

Gerben u. Färben

von **Fellen, Ueberziehen und Reparieren von Schirmen** empfiehlt sich

L. Kosanetzky,

Kürschner **Markt 19.** Mützenmacher.

Jungdo-Mützen in Tuch- und Zeltbahnstoffen zu billigst-n Preisen.

3713

Tinten

empfiehlt

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Freundliches sauberes

Morgenmädchen

für herrschaftlichen, kinderlosen Haushalt zu sofort gesucht.

Näh. in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung. 3793

Anzeigen aller Art

inseriert man erfolgreich in der

Kamener Zeitung.

Architektur-Büro Franz Trümper

Unna, Westf. Iserlohnerstr. 15.
Kamen, Westf. Güldentröge 13.

Entwürfe, statische Berechnungen, Veranschlagung, Bauleitung und Abrechnung für Hoch- und Tiefbauten jeder Art. 3711

Burbraun

Die köstliche Schokolade.

Das bevorzugte Edelfabrikat.

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

Lager und Vertrieb: 3387
Julius Guder, Kamen,
Genußmitttel-Großhandlung.

Habe mich als 3780

Hebamme

in Kamen niedergelassen.

Frau Mertens, Westfstr. 27.

Ist der **Husten** noch so toll, Hilft Apotheker Finks **„Finkol"** **Finkol-Extrakt,** ges. gesch. Flasche Mk. 3.50, **Finkol-Tee,** ges. gesch Schachtel Mk. 1.50, **Finkol-Bonbons,** ges. gesch. Schachtel Mk. 1.— wirken überraschend bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, Katarrhen usw. Erhältlich in den Apotheken. In **Kamen** in der **Adler-Apotheke.** 3399

Städtische Bühnen Dortmund. 3784

Mittwoch, d. 18. Nov.
Stadttheater
7½ — 10¼ Uhr
„B 10"
Der Evangelimann

Burgwalltheater
7½ - 10¼ Uhr
Der Meineidbauer

Städtische Bühnen Dortmund. 3785

Donnerstag, d. 19. Nov.
Stadttheater
„C 10"
7—10½ Uhr
Egmont.

Anzeigen aller Art haben Erfolg i. d. **Kamener Zeitung.**

Inserieren in dieser Zeitung bringt Erfolg